

Zur Hallstattzeit in Slowenien

Von Stane Gabrovec, Ljubljana

Der Versuch einer zusammenfassenden Darstellung der Hallstattzeit in Slowenien hat von folgenden Grundthemen auszugehen¹: Geschichte der Forschung, Definition des Begriffes „Hallstattkultur“ für Slowenien, Einteilung dieser Kultur in regionale Gruppen, Fragen ihrer Entstehung überhaupt, Fragen der Chronologie sowie schließlich der kulturgeschichtlichen Zusammenhänge.

Geschichte der Forschung

Innerhalb der Vorgeschichte Sloweniens kommt der Hallstattkultur zweifellos eine überragende Bedeutung zu, die ihr auch im Rahmen der gleichzeitigen mitteleuropäischen Kulturen eine besondere Stellung verleiht. Der Grund dafür, daß dieser Tatbestand bisher in der Fachliteratur kaum zum Ausdruck kam und auch nicht zu einer Synthese führte, dürfte vor allem in der Forschungsgeschichte zu suchen sein. Das Fundgut stammt überwiegend aus großen, vor dem ersten Weltkrieg durchgeführten Ausgrabungen. Diese lassen sich heute in drei Phasen einteilen. Die erste, nach C. Deschmann benannte, dauerte von 1878 bis 1889². Es ist die Zeit der ersten systematischen Untersuchungen in Vače, Šmarjesta, auf der Magdalenska gora, in Mokronog und Podzemelj. Ihre Ergebnisse waren von weitreichender Bedeutung und haben wesentlich zur Formierung des mitteleuropäischen Hallstattbegriffes beigetragen. Das Fundgut wurde zum größten Teil im damaligen Landesmuseum zu Ljubljana aufbewahrt. Die zweite Phase von 1889 bis 1905 ist durch die intensive Ausgrabungstätigkeit von J. Pečnik gekennzeichnet, der in dieser Zeit weit mehr als die Hälfte des Fundstoffes zu Tage gefördert hat, der heute die Grundlage für die Erforschung der Hallstattperiode in Slowenien bildet³. Zur gleichen Zeit

¹ Dieser Abhandlung liegt ein nur unwesentlich verändertes Referat zu Grunde, das ich am 15. Mai 1963 auf der VI. Tagung der Jugosl. Arch. Ges. in Ljubljana verlesen habe und das in slowenischer Sprache in Arh. vestnik 15–16, 1964–65, 21ff. abgedruckt ist. Darin sind in vielem die Ergebnisse meiner maschinenschrifl. Diss. „Prazgodovina Gorenjske – Oberkrain in der Vorgeschichte“ (1961) verwertet, jedoch sind in der Diss. einzelne Ausführungen genauer dokumentiert.

² Die Jahreszahl stimmt mit der intensivsten arch. Arbeit von Deschmann (K. Dežman) überein, der 1875 die ersten größeren Ausgrabungen im Laibacher Moor unternahm, nur wenig später dann auch Grabungen zur Hallstattperiode, deren Ausführung vor allem Museumspräparator Ferdinand Schulz oblag. Wichtigste Literatur: C. Deschmann – F. Hochstetter, Präh. Ansiedlungen und Begräbnisstätten in Krain. Erster Bericht. Denkschr. d. Math.-Nat. Cl. d. k. Akad. d. Wiss. 42, 1879. – Hochstetter, Die neuesten Gräber von Watsch und St. Margarethen in Krain. Ebd. 47, 1883. – Deschmann, Mitt. d. Central Comm. N. F. 9, 1883, 16ff. und seine Berichte in Mitt. d. Anthr. Ges. 8, 1879, 137ff.; ebd. 10, 1881, 12ff.; ebd. 13, 1883, 177ff.; ebd. 14, 1884, 49ff.

³ Über Pečnik vgl. R. Ložar in: Slovenski biografski leksikon (Slowenisches Biographisches Lexikon) 2, 1933–1952, 276ff. – A. Müllner und J. Pečnik bekamen bald Meinungsverschiedenheiten und infolgedessen lieferte Pečnik seine Funde vom Jahr 1893 nach Wien ins Naturhist. Mus. – Über Müllner vgl. Slovenski biografski leksikon 2, 1933–1952, 163f.

war im Landesmuseum A. Müllner tätig, dessen Arbeitsmethode vorwiegend nach typologischen Gesichtspunkten orientiert war. So hat er sowohl alles neu ergrabene als auch das aus den Grabungen von Deschmann schon vorliegende Material nur nach typologischen Merkmalen inventarisiert, so daß wertvolle geschlossene Grabeinheiten auseinandergerissen wurden. In dieser zweiten Periode wurde das Interesse an wissenschaftlichen Fragen durch eine rücksichtslose Jagd nach immer neuen Alttümern ziemlich in den Hintergrund gedrängt. Die Rivalität zwischen dem Landesmuseum Rudolfinum und dem Wiener Hofmuseum ermöglichte es Pečnik und seinen Helfern, auch unkontrollierte Schürfungen vorzunehmen. Zur selben Zeit arbeiteten aber so ausgezeichnete Forscher wie z. B. C. Marchesetti und J. Szombathy in Sveta Lucija, wo über 7000 Gräber gehoben wurden⁴. Die Funde daraus befinden sich in Triest und in Wien. Sie sind leider nur unzureichend publiziert und konnten infolgedessen auch für die Slowenien betreffenden Fragen noch nicht nutzbar gemacht werden. Die dritte Phase von 1905 bis zum Beginn des ersten Weltkriegs bringt ein allmähliches Nachlassen der Ausgrabungstätigkeit von Pečnik, der die Museen von Wien und Ljubljana mit Material überschüttet hatte. Im Landesmuseum wirkte jetzt Walter Schmid, der sich als erster von historischen Überlegungen leiten ließ. Indessen schenkte er anfänglich den Hallstattfunden wenig Aufmerksamkeit. Zur gleichen Zeit setzten die großen Ausgrabungen der Herzogin von Mecklenburg ein. Das von ihr ergrabene Fundgut ist bis heute nur teilweise publiziert worden⁵; es befindet sich größtenteils in ausländischen Museen, ein Großteil davon jetzt im Peabody Museum in Harvard (USA). Mit dem Abbruch der verschiedenen Grabungsvorhaben durch den ersten Weltkrieg versiegte auch fast ganz der Zufluss von neuem Fundmaterial. Was dann seit 1918 bis heute an hallstattzeitlichen Funden ergraben wurde, bildet nur einen kleinen Teil, gemessen am vorliegenden Gesamtfundstoff aus dieser Zeit. Seine besondere Bedeutung ist indessen trotz geringerer Quantität in der bei seiner Gewinnung erstmals erfolgten wissenschaftlichen Dokumentierung zu suchen. Erschwerend für die slowenische Forschung erweist sich aber die Unzugänglichkeit eines Teiles der älteren Fundmaterialien. Nach 1918 blieben nämlich zwei Drittel davon außerhalb der neuen Staatsgrenzen. Erst in jüngster Zeit eröffnen sich neue fruchtbringende Möglichkeiten durch ein intensiveres Zusammenwirken österreichischer, italienischer und jugoslawischer Fachgelehrter und vor allem durch die Zusammenarbeit des Naturhistorischen Museums in Wien mit dem Nationalmuseum in Ljubljana⁶.

⁴ Die beste Literaturübersicht über Sv. Lucija geben F. v. Duhn – F. Messerschmidt, Italische Gräberkunde 2 (1939) 110ff. – Die wichtigste Veröffentlichung des Fundgutes: Marchesetti, Boll. Soc. Adr. 9, 1886, 94ff. und ebd. 15, 1893, 3ff. (vgl. auch den selbständigen Sonderdruck, Scavi nella necropoli di S. Lucia [1893]).

⁵ Treasures of Carniola (1934). – R. Ložar, Glasnik Ljubljana 15, 1934, 5ff.

⁶ Als Resultat dieser Zusammenarbeit wurde der Katalog von Brezje herausgegeben (K. Kromer, Brezje. Cat. Arch. Slov. 2 [1959]). Eine gemeinsame Publikation von Magdalenska gora ist in Vorbereitung. Dazu sind auch die gemeinsamen Ausstellungen der Situlenkunst in Padua, Ljubljana und Wien zu zählen: Situlenkunst zwischen Po und Donau (1962). Der Katalog erschien auch in italienischer (1961) und in slowenischer Ausgabe (1962). – K. Kromer – S. Gabrovec, Inventaria Arch. Y 41–46.

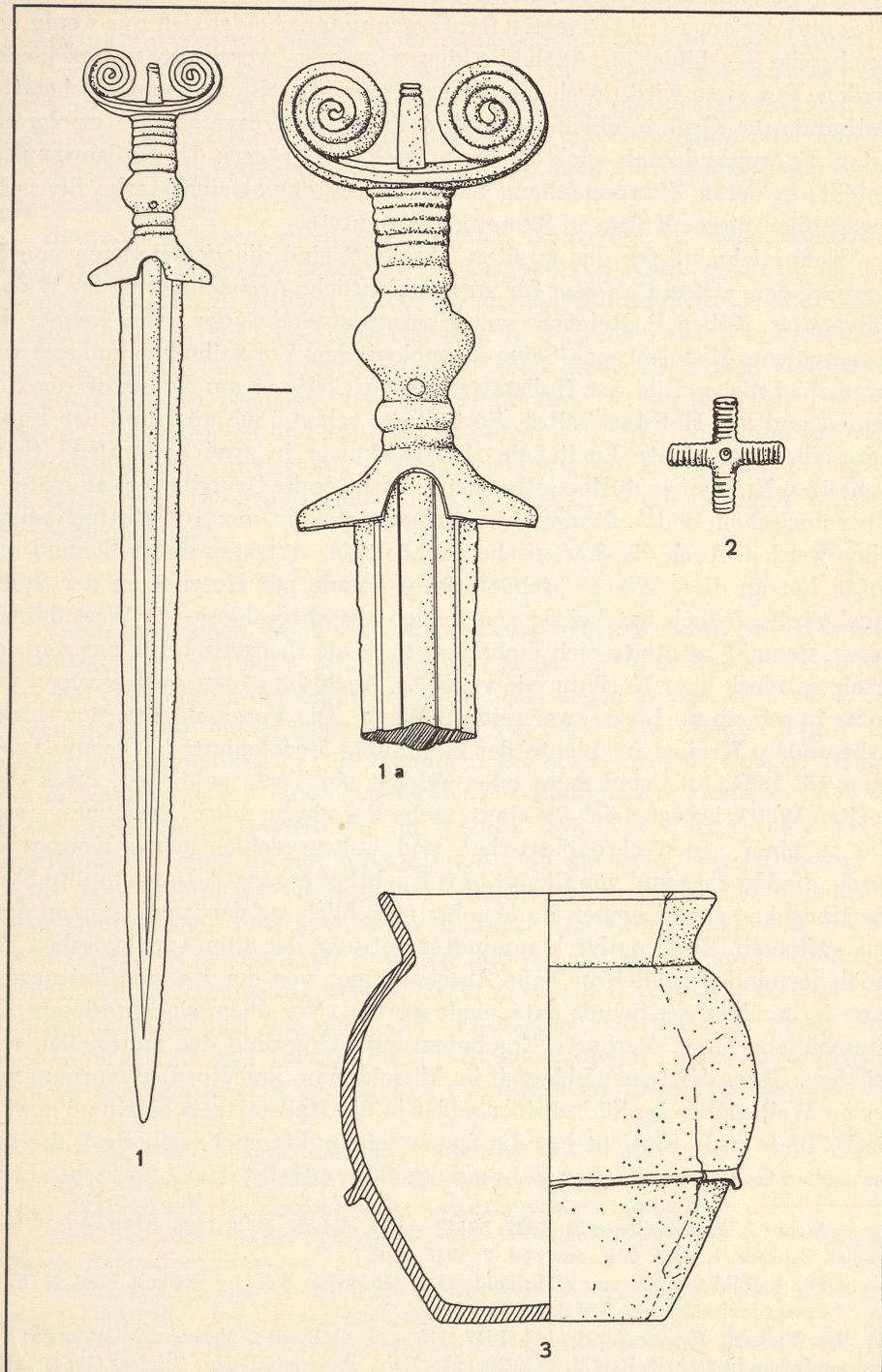


Abb. 1. Podzemelj. Antennenschwertgrab. 1-2 Bronze; 3 Ton. 1.3 M. 1:4; 1a.2 M. 1:2

Die Geschichte der systematisch-wissenschaftlichen Bearbeitung des Fundgutes und der angestrebten ersten Synthesen unterscheidet sich nur wenig von dem bereits Geschilderten. Auch hier können mehrere Abschnitte unterschieden werden. Der erste wird durch die Naturforscher Deschmann und Hochstetter bestimmt, die Grundprobleme der Einteilung der Vorgeschichte erfolgreich lösten. Es wurde damals auch die Frage nach den Trägern der Hallstattkultur gestellt, in deren Zusammenhang man zum erstenmal eine starke illyrische Bezogenheit dieser Kultur in Slowenien vermutete.

Kennzeichnend für den zweiten Abschnitt sind die Forschungen von M. Hoernes, dem ersten Professor für vorgeschichtliche Archäologie an der Wiener Universität. Neben P. Reinecke war Hoernes zweifellos der beste Kenner der Vorgeschichte Mitteleuropas. Seine chronologischen Vorstellungen und sein kulturgeschichtliches Bild der Hallstattzeit entwickelte er am Fundstoff aus Slowenien und aus Hallstatt selbst. So teilte er schon 1895 an Hand der Fundmaterialien von Sveta Lucija die Hallstattkultur in zwei Zeitstufen⁷. Seine damaligen Ergebnisse dürfen selbst heute noch als die Grundlage aller späteren chronologischen und kulturgeschichtlichen Arbeiten zur Hallstattzeit angesehen werden. Auch die slowenische Archäologie, vertreten durch Schmid und Ložar, hat an diese Wiener archäologische Schule mit Hoernes an der Spitze angeknüpft. Jedoch hat keiner von beiden ein abgeschlossenes Werk hinterlassen. Schmid betätigte sich mehr praktisch als theoretisch; er hat sein angezeigtes Werk über Norikum nie verfaßt⁸. Auch die neuen Auffassungen von Ložar in seinem an Ideen zwar reichen Werk „Die Vorgeschichte Sloweniens, insbesondere Krains, im Lichte der Sammlung Mecklenburg“ (Glasnik Ljubljana 15, 1934, 5ff.) sind mehr oder weniger ein Torso geblieben. Nach dem zweiten Weltkrieg rang sich die slowenische Forschung mit F. Starè zum ersten Mal zu einer neuen chronologischen und kulturgeschichtlichen Konzeption durch, die Hoernes und vor allem Ložar fruchtbar ergänzt⁹. Dabei mußte Starè aus Mangel an geschlossenen Funden hauptsächlich auf der typologischen Analyse aufbauen. Er ist dadurch zumindest teilweise der alten typologischen Methode verbunden geblieben. Neue Anschauungen von der Hallstattkultur sind dann in der Merhart-Schule entwickelt worden. Vor allem sind in diesem Zusammenhang G. v. Merharts Ergebnisse zum Ursprung des materiellen und geistigen Gutes der Urnenfelderzeit im Mitteldonau- und Nordbalkanraum und dessen Weiterleben im Südostalpengebiet in die Hallstattzeit hinein zu erwähnen¹⁰. Diese neue Einsicht hat die früher sehr unklaren Beziehungen des slowenischen Gebietes zu Italien während der älteren Hallstattzeit ins rechte Licht

⁷ Archiv f. Anthropologie 23, 1895, 581ff. – Vgl. ebd. N. F. 3, 1905, 378ff. und Wiener Prähist. Zeitschr. 1, 1914, 39ff. und ebd. 2, 1915, 98ff.

⁸ Für die Bibliographie von W. Schmid vgl. W. Modrijan, Schild v. Steier 2, 1953, 145ff.

⁹ Prazgodovinske Vače (1954).

¹⁰ v. Merhart, Bonner Jahrb. 147, 1942, 1ff. – Ders., Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen. Festschrift RGZM. 2 (1952) 1ff. – Ders., Panzerstudie, in: Origines (1954) 33ff. – G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelderzeit und Hallstattzeit Mitteleuropas. Röm.-Germ. Forsch. 20 (1954) 53 und noch an verschied. Stellen. – H. Müller-Karpe in: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte (Festschrift für R. Egger) 1 (1952) 112 (= Carinthia I 143, 1953, 171ff.).

gerückt. Zweitens versuchte F. Holste den Beginn der Hallstattzeit im historischen Geschehen dieser Zeit zu verankern¹¹. Er betrachtete den sogenannten thrakisch-kimmerischen Einfall in die pannonische Ebene als Hintergrund für den Beginn der Hallstattzeit in Mitteleuropa. Auf v. Merharts Anschauungen basierend sind auch die zwei wichtigsten modernen chronologischen Arbeiten entstanden, nämlich die von H. Müller-Karpe für die Urnenfelderzeit¹² und von G. Kossack für die Hallstattzeit¹³. Diese bilden auch die Voraussetzung für die jüngste slowenische Forschung¹⁴.

Heute ist es unsere wichtigste Aufgabe, das riesige, vor dem ersten Weltkrieg ergrabene Fundgut durch die Herausgabe von Katalogwerken der Forschung zugänglich zu machen. Auf Grund des bis jetzt publizierten Materials ist es noch nicht möglich, die Hallstattkultur in Slowenien sachlich zu erörtern. Materialeditionen bilden daher die einzige Möglichkeit, der großen Verstreuung des Fundgutes zu begegnen, das sich heute fast zu gleichen Teilen in vier Staaten – europäischen und außereuropäischen – befindet. Neue umfangreiche Ausgrabungen mit modernsten Mitteln bleiben auch in Zukunft unumgänglich, doch bleibt die gründliche Durcharbeitung der alten Bestände trotzdem eine Notwendigkeit.

Regionale Gruppen

Wenn auch noch nicht vollkommen ausgearbeitet, bietet die Karte der hallstattzeitlichen Fundorte in Slowenien (*Beilage 1*)¹⁵ doch eine gute Übersicht über die Verbreitung der Hallstattkultur. Wie schon gesagt, ist diese in Slowenien nicht von einheitlicher Prägung. Aus der Karte *Beilage 1* ergibt sich nämlich eine Einteilung in fünf Gruppen. Die erste, zentrale Gruppe befindet sich in Unterkrain mit einer Massierung der Fundpunkte zwischen Save und Krka, wobei das Schwergewicht im Krkatal liegt. Im Westen reicht sie bis Ljubljana, im Osten bis zur Krka-Mündung in die Save; dies entspricht ungefähr dem Verlauf der slowenisch-kroatischen Grenze. Im Süden gehört zu dieser Gruppe noch Bela krajina (Weißkrain). Die zweite Gruppe ist die von Sveta Lucija. In der Zahl der Fundorte geringer, ist sie außerordentlich stark in ihren beiden Hauptfundplätzen, Sveta Lucija und Kobarid, vertreten. Sie umfaßt hauptsächlich das obere Soča-Flußgebiet und trotz Trennung durch hohe Gebirge auch das Tal von Bohinj. Zwischen diesen beiden Hauptgruppen liegt als ausgesprochenes Grenzgebiet Oberkrain im oberen Savetal, das aber

¹¹ Holste, Wiener Prähist. Zeitschr. 27, 1940, 7ff.

¹² Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 22 (1959) 99 ff. Im folgenden Müller-Karpe, Chronologie zitiert.

¹³ Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (1959) 41 ff. Im folgenden Kossack, Hallstattzeit zitiert.

¹⁴ Starè, Arh. vestnik 8, 1957, 204 ff. – Ders. ebd. 13–14, 1962–1963, 383 ff. – Gabrovec, Situla 1, 1960, 27 ff. – Ders., Arh. vestnik 13–14, 1962–1963, 293 ff.

¹⁵ Die Karte der Hallstattfundorte von Slowenien ist nicht vollständig und auch nicht völlig ausgearbeitet; siehe Anhang. Trotz ihrer Unvollständigkeit kann jedoch nicht mit wesentlichen Veränderungen im Siedlungsbild gerechnet werden. Bei der Slow. Akademie d. Wiss. ist eine arch. Karte von Slowenien in Vorbereitung, die die gegenwärtige Lage in der Gesamtheit und mehr detailliert registrieren will.

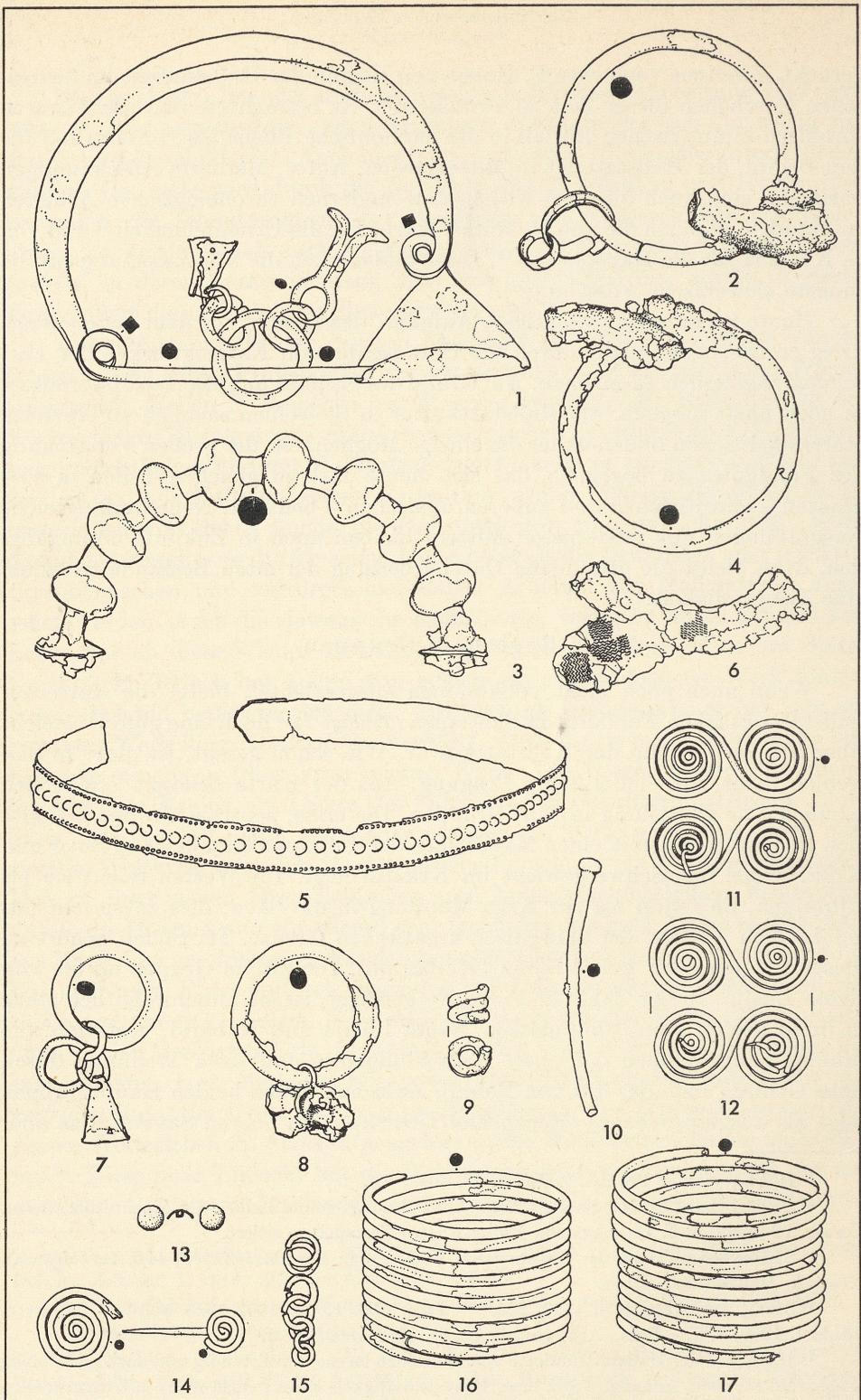


Abb. 2. Kranj (Vila Prah). Grab 1.

1.5.7-17 Bronze; 6 Eisen; 2-4 Bronze mit angeschmolzenen Eisenresten;
3 Bronze mit Eisenkern. M. 1:2.

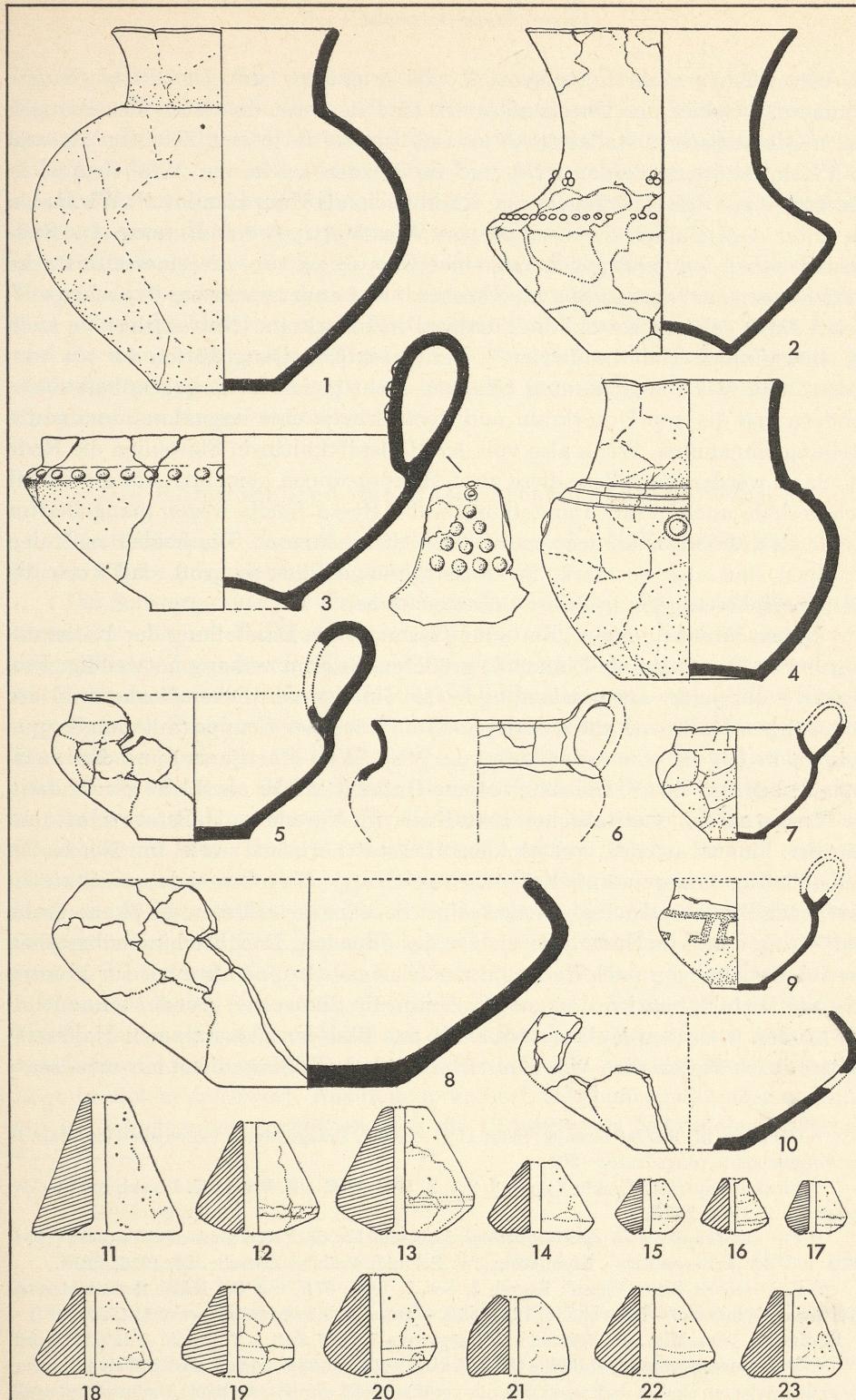


Abb. 3. Kranj (Vila Prah). Grab 1.

Ton. 2-3 mit Bronzenagelung; 9 mit Zinnverzierung. 1.2.10 M. 1:6; 3-9 M. 1:4;
11-23 M. 1:2.

im wesentlichen mehr nach Sveta Lucija orientiert ist¹⁶. Die dritte Gruppe nimmt das Gebiet der Untersteiermark ein. Sie weist im Osten Beziehungen zur nordkroatischen Hallstattkultur auf, wie sie in letzter Zeit von K. und Z. Vinski definiert worden ist¹⁷, und im Norden solche zur Wies-Gruppe in Österreich mit den Grabhügeln von Klein-Glein als Hauptfundort¹⁸. Wir fassen sie unter dem Namen der Gruppe von Wies-Martijanec zusammen. Im Südwesten haben wir es dagegen mit einer Gruppe zu tun, die einerseits starke Beziehungen zur sogenannten japidischen¹⁹ und andererseits zur istrischen aufweist. Dazu gehören sowohl die Fundorte in Innerkrain (Notranjska) als auch im slowenischen Teil von Istrien²⁰. Bei dieser Einteilung dürfen wir nie vergessen, daß sich die genannten Gruppen nicht gleichwertig gegenüberstehen, sondern daß die von Unterkrain und Sveta Lucija eine besondere, dominante Stellung einnehmen. Wenn also von der Hallstattkultur in Slowenien die Rede ist, dann werden vor allem diese zwei Hauptgruppen gemeint. Auf sie beruft sich deshalb auch unsere Darstellung, wobei Sveta Lucija wegen mangelhafter Kenntnis des Materials nicht zur vollen Geltung kommt. Die beiden zentralen Gruppen sind aber so stark, ihr Ausstrahlungsradius so groß, daß auch die mehr peripheren ganz in ihrem Schatten stehen.

Neben ihrer regionalen Einteilung ist auch die Darstellung der Hallstattkultur von Slowenien als Einheit in größerem Zusammenhang notwendig. Von diesem Standpunkt aus gesehen, bildet sie einen wesentlichen Bestandteil der Südostalpen-Hallstattkultur, zu der noch die Kärntner-Gruppe (mit dem Hauptfundort Frög), die schon erwähnte von Wies (Wies-Martijanec) und die inneralpine zu zählen sind²¹. Die südostalpine Hallstattkultur als solche grenzt dann im Westen an den oberitalischen Este-Kreis, im Norden an Hallstatt selbst und darüber hinaus an den westalpinen Hallstatthorizont sowie im Nordosten schließlich an die sogenannte Kalenderberg-Gruppe (Typ Gemeinlebarn-Statzen-dorf, nach Pittioni). In Jugoslawien selbst berührt sie im Osten die pannonische Dalj-Gruppe und im Süden das Gebiet der Japoden. Darüber hinaus bestehen sowohl Beziehungen nach Südosten zur Glasinac-Gruppe als auch zur liburnischen in Mitteldalmatien und zum Picenum. Im Südwesten grenzt sie unmittelbar an den istrischen Hallstattkreis. Da das Bild der südostalpinen Hallstattkultur durch Materialien von Fundorten außerhalb Sloweniens nur unwesent-

¹⁶ Gabrovec in: 900 let Kranja (1960) 11 ff. – Ders., Prazgodovina Gorenjske-Oberkrain in der Vorgeschichte (ungedruckt 1961).

¹⁷ Vinski-Gasparini, Vjesnik Zagreb 3. Ser. 2, 1961, 39 ff. – Z. Vinski-K. Vinski, Arh. radovi i rasprave 2, 1962, 263 ff.

¹⁸ Für die Gruppe Wies vgl. R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes (1954) 604 ff. mit der weiteren Lit. – Klein-Glein: W. Schmid, Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 219 ff.

¹⁹ R. Drechsler-Bižić, Vjesnik Zagreb 3. Ser. 2, 1961, 67 ff. mit der Karte der wichtigsten japidischen Fundorte. – Dies. ebd. 1, 1958, 35 ff. – Dies., Arh. radovi i rasprave 1, 1959, 245 ff. – W. Radimsky, Wiss. Mitt. aus Bosnien u. Herzegowina 3, 1895, 39 ff. – V. Čurčić ebd. 7, 1900, 3 ff.

²⁰ Duhn-Messerschmidt, Italische Gräberkunde 2 (1939) 128 ff. und die dort zitierte Literatur. Die neuen Arbeiten sind in Jadranski zbornik veröffentlicht worden: B. Bačić, Jadranski zbornik 2, 1957, 381 ff.; ebd. 3, 1958, 315 ff. – J. Mladin ebd. 4, 1959–1960, 211 ff.

²¹ Pittioni a.a.O. 621 ff. – Modrijan, Carinthia I, 140, 1950, 91 ff. und ebd. 147, 1957, 3 ff. – Zu der inneralpinen Hallstattgruppe vgl. v. Merhart, Wiener Prähist. Zeitschr. 14, 1927, 65 ff.

lich ergänzt zu werden vermag, ist die Behauptung berechtigt, daß mit dem Versuch einer Darstellung der Hallstattzeit in Slowenien gleichzeitig auch die gesamte südostalpine Hallstattkultur charakterisiert werden kann. Es empfiehlt sich daher, von der „südostalpinen“ anstatt von der „slowenischen“ Hallstattkultur zu sprechen, wenn die Funde aus Slowenien als Gesamtheit mit denen anderer Hallstattgruppen Alteuropas verglichen werden.

In unserer Darstellung gilt somit die schon früher definierte Unterkrainer Gruppe als Repräsentant der südostalpinen Hallstattkultur. Bei Detailanalysen darf jedoch die Unterteilung in die Gruppen von Unterkrain und Sveta Lucija und die schon mehr oder weniger von den benachbarten Hallstattkreisen beeinflußten peripheren Gruppen – die istrische, japotische und untersteirische – nicht aus den Augen verloren werden.

Die Komponenten der Hallstattkultur in Slowenien

Die Situation in Slowenien vor dem Beginn der Hallstattzeit läßt sich in kurzen Zügen folgendermaßen charakterisieren:

Die Schwerpunkte der Urnenfelderkultur befinden sich außerhalb des Gebietes der späteren Hallstattzentren. Diese grundlegende Feststellung sei vorausgeschickt. Zeugnisse der älteren Urnenfelderzeit sind nur die Hortfunde, die mit ihrer einerseits von K. und Z. Vinski²² und andererseits von Müller-Karpe²³ angedeuteten Problematik in die Fundgruppe zwischen Save und Drau gehören. Erst mit der Stufe Ha A 2 (B 1) tritt eine selbständige Gruppe in Erscheinung, nämlich die von Ruše (Maria Rast), oder wie Starè den Begriff berechtigt erweitert hat, von Dobova-Ruše²⁴. Ihr Zentrum liegt in den Flußtälern der Save (Dobova) und Drau (Ruše, Maribor)²⁵, also in solchen Tälern, die zum mittleren Donauraum orientiert sind. Im Gebiet von Unterkrain, einem späteren Zentrum der Hallstattkultur, und in Sveta Lucija ist bis heute die Dobova-Ruše-Gruppe unbekannt. Erst gegen Ende der Urnenfelderkultur (Ha B 2–3) treten auch in Unterkrain Nekropolen in Erscheinung, die dann in der Hallstattzeit fortgesetzt werden (Ostrožnik, Slepšek²⁶, Novo mesto²⁷, Fundorte in Bela krajina²⁸). Leider ist aus Unterkrain aus dieser Zeit kein systematisch ausgegrabenes Gräberfeld mit geschlossenen Funden bekannt, was die Beurteilung der Lage in vielem erschwert. Aus dem sporadisch zusammengekommenen Fundgut ist jedoch schon ersichtlich, daß die Unterkrainer Nekropolen außerhalb

²² Opuscula arch. Zagreb 1, 1956, 57 ff.

²³ Chronologie 108 ff.

²⁴ Starè, Arh. vestnik 2, 1951, 61 ff. – Razprave (Ljubljana) 3, 1953, 111 ff.

²⁵ Müller-Karpe, Chronologie 115 ff. – S. Pahič, Razprave (Ljubljana) 4/3, 1957. – Ders., Arh. vestnik 5, 1954, 239 ff.

²⁶ Vgl. Hoernes, Wiener Prähist. Zeitschr. 2, 1915, 113 ff. Der größte Teil des Materials ist unpubliziert.

²⁷ Vgl. T. Knez, Varstvo spomenikov 7, 1958–1959 (1960) 326 und ebd. 8, 1960–1961, 196. Jetzt im Druck in Arh. vestnik 17, 1966.

²⁸ Podzemelj: Hoernes, Wiener Prähist. Zeitschr. 2, 1915, 119 ff. – Metlika: V. Šribar, Arh. vestnik 13–14, 1962–1963, 469 ff. – Butoraj und Pusti Gradec: Unveröffentlichtes Material im Narodni muzej Ljubljana und im Naturhist. Mus. Wien.

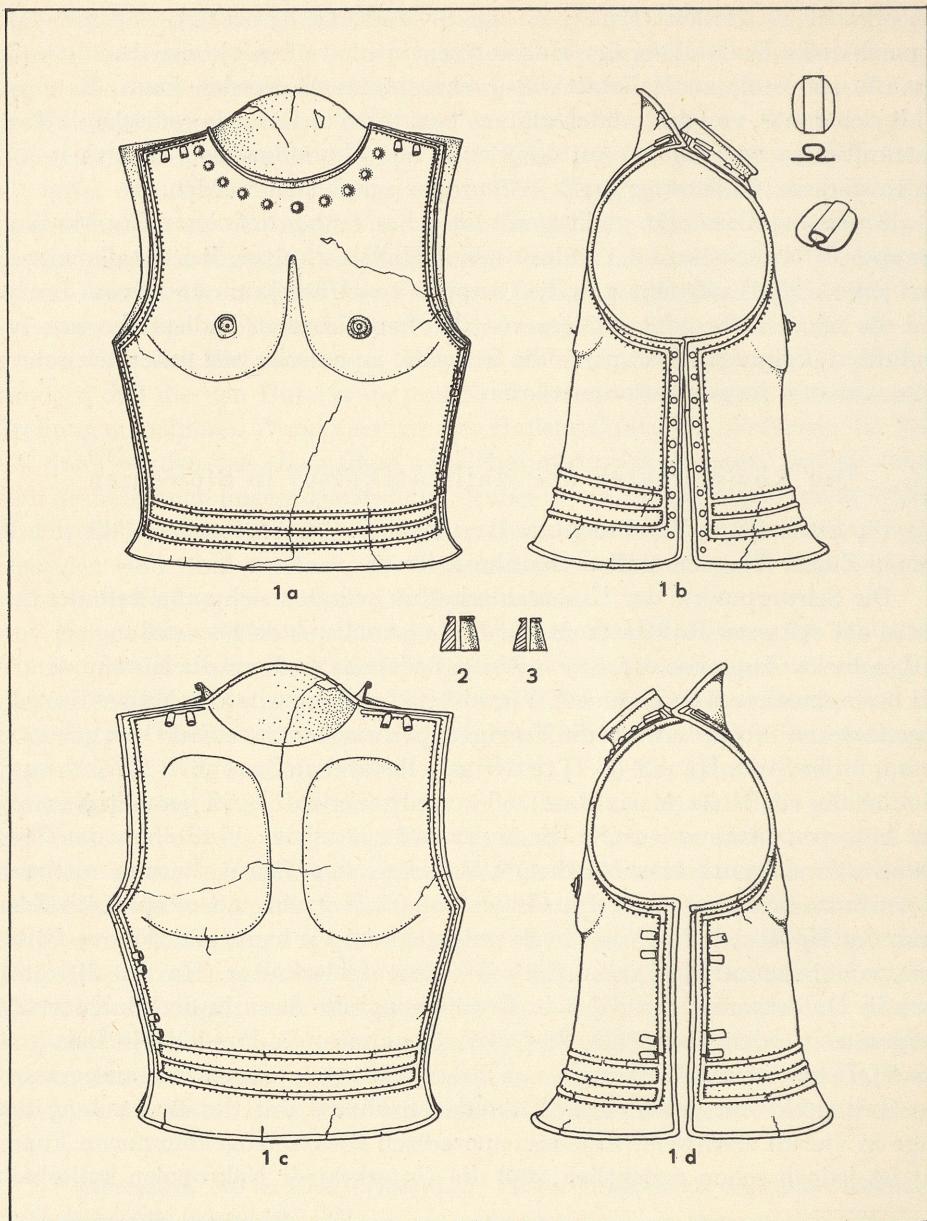


Abb. 4. Stična. Panzergrab. Bronze. 1a-1d M. 1:9; 2-3 M. 1:3.

der Dobova-Ruše-Gruppe stehen, verhältnismäßig spät einsetzen und in der Hallstattzeit durchweg weiterbelegt werden. Bei den Metallfunden ist allerdings ein Zusammenhang mit der Dobova-Ruše-Gruppe gegeben, was nicht verwundert, da ja eine solche Gemeinschaft für den ganzen ostalpinen und pannonischen Raum bezeichnend ist. Die feststellbaren Unterschiede sind daher um so schwerwiegender. In Ostrožnik kommen drei Bogenfibeln vom ausgesprochen balkanischen Glasinac-Typus vor, in Mokronog (Ostrožnik-Slepšek)

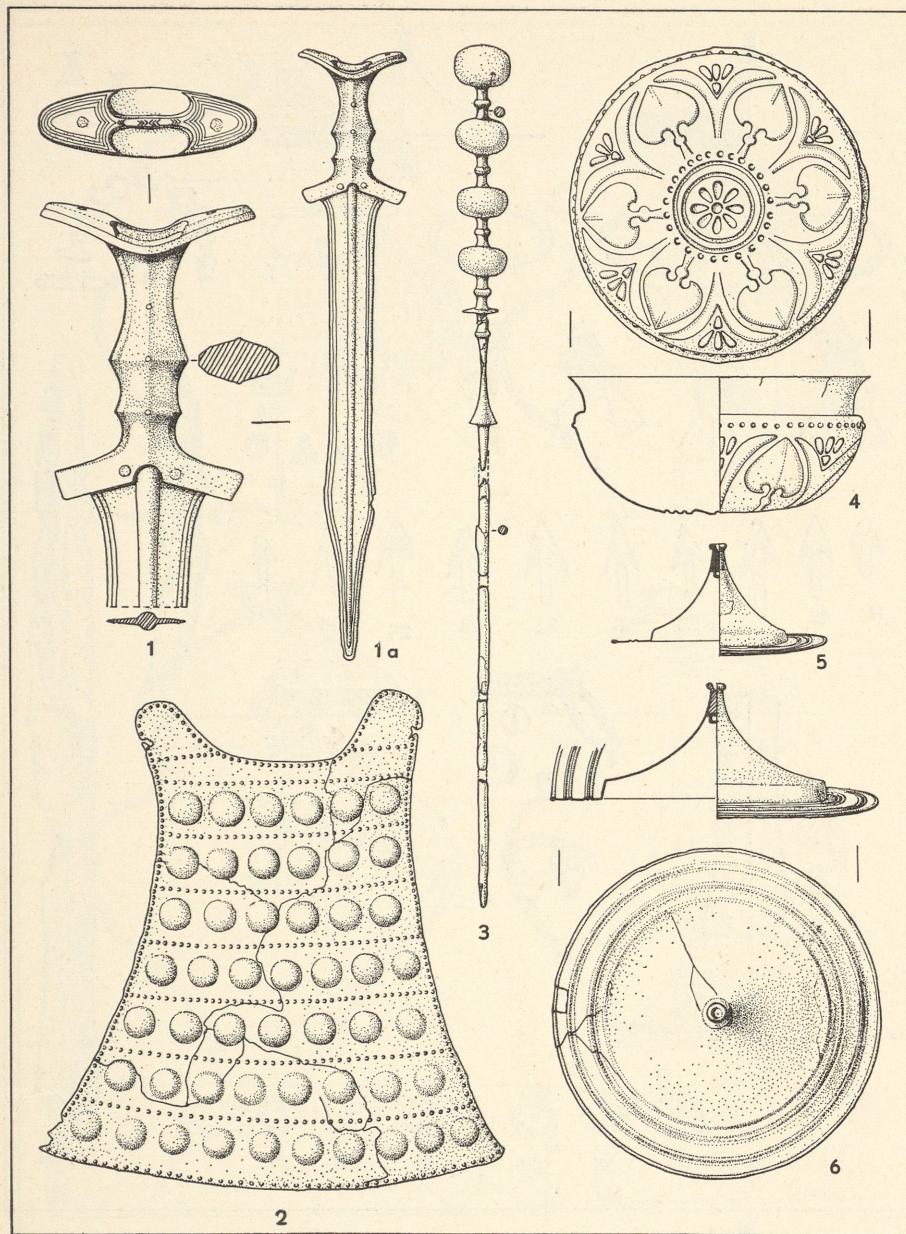


Abb. 5. Stična. Panzergrab. Bronze. 1.2-5 M. 1:3; 1a.6 M. 1:6.

ein Doppelgürtelblech und eine einschleifige Bogenfibel; alles das ist der Ruše-Gruppe unbekannt. In Ostrožnik und Metlika begegnet die Halbmondfibel²⁹, die später in der Hallstattzeit eine wichtige Rolle spielt. Noch größer ist der Unterschied bei der Keramik, die bekanntlich Lokaleinflüssen weit zugäng-

²⁹ Hoernes, Wiener Prähist. Zeitschr. 2, 1915, 113 f. Abb. 3. – Starè, Arh. vestnik 5, 1954, 22 ff. Abb. 1,1; 2,1; Taf. 2,2. – Šribar, Arh. vestnik 13-14, 1962-1963, 469 ff. Taf. 2,7.

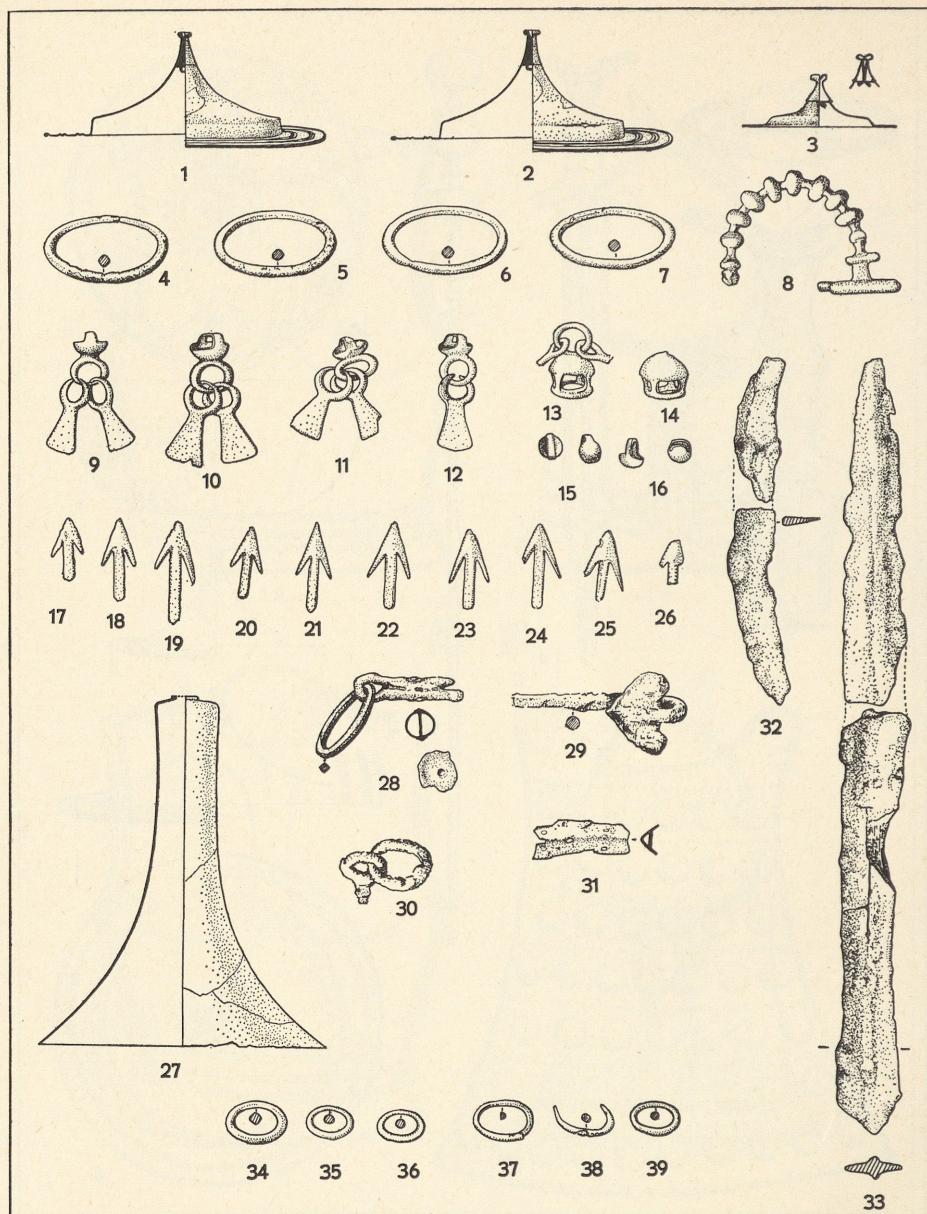


Abb. 6. Stična. Panzergrab.
1–27.31.34–39 Bronze; 28–30.32–33 Eisen. 1–3 M. 1:6; 4–39 M. 1:3.

licher ist. Der geschlossene Ornamentkreis der Ruše-Gruppe ist in Unterkrain nicht bekannt, auch nicht in Dobova. Auch der für das Draugebiet typische, streng konisch ausgebildete Hals ist der Unterkrainer Keramik fremd oder erscheint zumindest sehr selten. Sehr häufig dagegen sind Trichterränder, bzw. stark geschwungene zylinderförmige Urnen. Henkelkeramik (vor allem Krüge) tritt fast ganz zurück; in den wenigen bekannten Fällen fehlt das typische

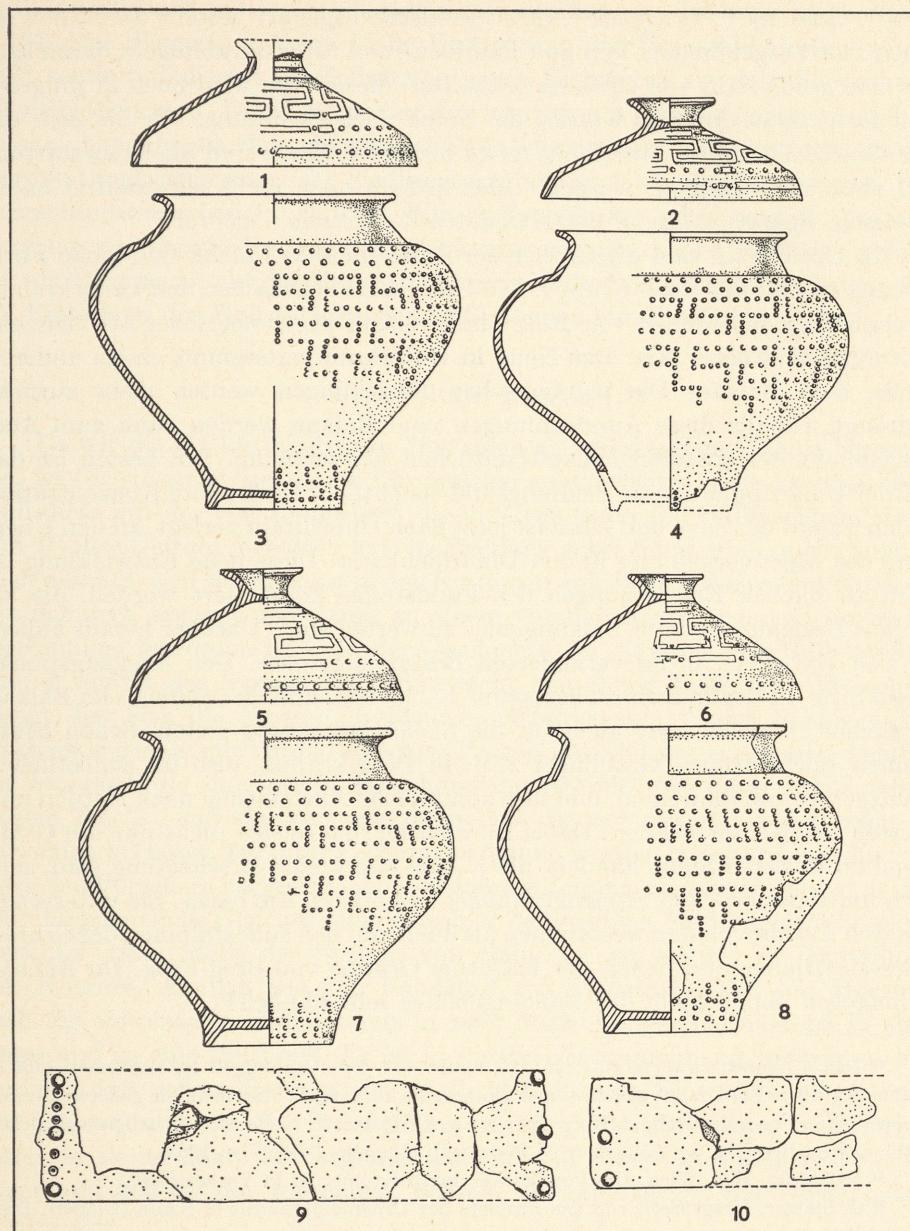


Abb. 7. Stična. Panzergrab.

1-8 Ton mit Resten der Zinnverzierung; 9-10 Bronze. 1-8 M. 1:6; 9-10 M. 1:3.

Ornament der Ruše-Gruppe. Auch in der Machart bestehen Unterschiede. Die Unterkrainer Keramik ist oft viel rauher als die von Dobova-Ruše und so auch in dieser Hinsicht dem Balkan verbunden. Der wichtigste Unterschied besteht jedoch darin, daß in Unterkrain schon Grabhügel einsetzen, während im Drautal durchweg noch flache Brandgräber vorkommen. Die Hügel aus der älteren Zeit sind im östlichen Teil von Unterkrain gruppiert, z. B. bei Podze-

melj³⁰, Gradenje³¹, Dragatuš³². Ihre spezifische Eigenart besteht darin, daß sie einen klar ausgebildeten Typ von Familien- und Sippengrabhügeln darstellen, die eine große Zahl von Gräbern enthalten; dieser Typ wird noch in jüngerer Zeit fortgesetzt. Anfangs wurden die Toten noch verbrannt. Für die Zeit, die der Urnenfelderkultur entspricht (etwa bis 700 v. Chr.), sind Skelettbestattungen zwar zu vermuten, wurden bisher jedoch noch nicht einwandfrei nachgewiesen. Später, während der Hallstattzeit, herrschen sie vor.

In Unterkrain sind die Gräber der Stufe Ha B 2–3 nicht eine bloße Fortsetzung solcher der Ruše-Gruppe. Die Unterschiede zwischen den Unterkrainern Urnenfeldern und denen von Ruše sind weniger chronologischer als vielmehr kulturgeschichtlicher Art. Das Neue in Unterkrain entstammt einem anderen Kreis, dem Balkan. Die pannonischen Beziehungen werden mehr zurückgedrängt. Gerade diese Ausstrahlungen vom Balkan werden dann zum Ausgangspunkt der späteren hallstattzeitlichen Entwicklung. Am besten ist das aus der Umgruppierung im Siedlungsbild ersichtlich. Die frühere Konzentration in den Tälern der Save und Drau ist jetzt nach Unterkrain verlegt, an den Übergang des Alpenvorberges in den Dinaridenkarst. Diese neue Entwicklung ist auch an solchen Erscheinungen des Fundstoffes konstatiert worden, die als direkte Beziehungen zum Balkangebiet zu werten sind. Darüber hinaus äußert sie sich vor allem in der veränderten Bestattungsweise. Den Ausgangspunkt dieser Sitte, in Grabhügeln zu bestatten, haben wir nämlich zweifellos im Balkan zu suchen; dasselbe mag auch für die Skelettbestattung gelten. Schon heute können solche frühen Grabhügel z. B. in Bela krajina, also im südöstlichen Grenzgebiet von Slowenien, und ihre allmähliche Ausbreitung nach Norden und Westen beobachtet werden. Dabei ist wichtig, daß es sich nicht nur um Grabhügel im weiteren Sinne handelt, die ja eine allgemeine Erscheinung sind, sondern um Familien- und Sippengrabhügel besonderen Aufbaues. Sie unterscheiden sich sowohl von den westalpinen als auch von den südostalpinen der Gruppe Wies-Martjanec und denen der Kärntner Gruppe von Breg-Frög. Ihr Aufbau ist dagegen den Hügeln des Balkangebietes sehr ähnlich³³.

³⁰ Das Antennenschwertgrab (*Abb. 1*) stammt aus dem Grabhügel. In Podzemelj gibt es noch eine größere Zahl damit gleichzeitiger Gräber, die aus Hügeln stammen. Sie gehören zweifellos der letzten Phase der Dobova-Ruše Gruppe an. Vgl. jetzt: F. E. Barth, Die hallstattzeitlichen Grabhügel im Bereich des Kutscher bei Podzemelj (Ungedr. Diss. Wien 1963).

³¹ Naturhist. Mus. Wien. Die Publikation durch Kromer ist in Vorbereitung.

³² G. Spitzer, Dragatusch und das Problem der Urnenfelderkultur in Krain (Ungedr. Diss. Wien 1956).

³³ Damit sind vor allem die Familien- und Sippengrabhügel gemeint, die eine größere Zahl von Gräbern in ein und demselben Hügel aufweisen. Die Gräber gehören einer Familie bzw. Sippe an. Es gibt also nicht nur ein Zentralgrab und mehr oder weniger zufällige Nachbestattungen, wie das im westalpinen und im mitteleuropäischen Hallstattkreis der Fall ist. Wie die Ausgrabungen des Narodni muzej in Stična zeigen, sind die einzelnen Gräber im Grabhügel kreisartig angeordnet; der Grabhügel kann von einem Steinkranz umfaßt sein. Dieselbe kreisartige Anordnung ist sicher auch in anderen Grabhügeln Unterkrains anzunehmen. Vgl. ähnliche Befunde in Glasinac: B. Čović, Glasnik Sarajevo 14, 1959, 53ff. und ebd. 18, 1963, 50ff. – Eine ähnliche Bestattungsart mit kreisartig angeordneten Gräbern und einem Steinkranz gibt es auch im makedonischen Hallstattkreis: Andronikos, Balkan Studies 2, 1961, 85ff.; M. u. D. Garašanin, Zbornik na štipkiot Naroden muzej 1, 1958–1959, 24ff.; I. Mikulčić, ebd. 2, 1960–1961, 47ff. Vgl. die Übersicht bei

Abschließend können wir zusammenfassend sagen, daß man in der Hallstattkultur Sloweniens keine bloße Fortsetzung der Urnenfelderkultur sehen darf, sondern daß jetzt ein Zufluß von neuen Elementen aus dem Balkankreis offensichtlich wird. Dabei scheint es sich weniger um eine kulturelle Beeinflussung zu handeln, als vielmehr um den Zufluß von neuem Volkstum, wie sowohl aus den Umgruppierungen im Siedlungsareal als auch aus der Veränderung der Bestattungsweise ersichtlich wird. Wir werden später noch darauf zu sprechen kommen, daß gerade die Frage der Stärke dieser balkanischen Einflüsse, welche wir als Ausgangspunkt der Hallstattkultur in Unterkrain betrachtet haben, für die Einteilung der Hallstattgruppen in Slowenien entscheidend ist.

Chronologiefragen

Da wir die Hallstattkultur in Slowenien als selbständige Gruppe betrachten, ist für sie auch eine eigene Chronologie auszuarbeiten. Selbstverständlich muß diese mit der von Reinecke³⁴, die im Grunde für die Hallstattzeit (Ha C und D) ihre Geltung behalten hat, in Einklang gebracht werden, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie unlängst in den Systemen von Müller-Karpe und Kossack neu definiert, ergänzt und damit zu einem vorzüglichen Instrument der Zeitbestimmung geworden ist³⁵. In der Geschichte der slowenischen Hallstattforschung nimmt das System Reineckes nicht den ersten Platz ein. Wie schon gesagt, hat sich die unseren Problemen näherstehende Wiener Schule unter Hoernes erstmals mit chronologischen Fragen des Südostalpenraumes befaßt. Ihr war auch die slowenische Forschung mit Schmid und Ložar verpflichtet. Unsere *Tabelle 1* soll alle Versuche darstellen, die sich mit der Hallstattzeit in Slowenien befassen. Bei ihrer Zusammenstellung wurden in erster Linie die von einzelnen Forschern vorgeschlagenen absoluten Zeitansätze berücksichtigt, nicht aber die inhaltliche Gleichsetzung einzelner Zeitgruppen. Zu Vergleichszwecken dient an erster Stelle das System von Reinecke, an zweiter die Einteilung von Hoernes. Ähnlich wie den Fundstoff von Hallstatt selbst hat Hoernes auch die slowenische Hallstattzeit in zwei Stufen eingeteilt, nämlich in eine ältere und in eine jüngere³⁶. Es ist in diesem Zusammenhang wichtig zu bemerken, daß schon Hoernes der Hallstattkultur in Slowenien einen zeitlichen Vorsprung vor der Entwicklung im übrigen Mitteleuropa zuerkannte, indem er sie im Jahre 800 beginnen ließ. Er sah ebenso ihre längere Lebensdauer und ließ sie um 400 enden. Schmid vertrat dagegen die Theorie, daß

M. Garašanin, Živa antika 10, 1960, 173ff. mit angegebener Lit. Eine so große Zahl der Gräber und ihre kreisartige Anordnung ist in der Hallstattkultur nördlich und westlich des slowenischen Hallstattkreises sonst unbekannt. Eine Ausnahme davon ist der Grabhügel in Hirschlanden (Württemberg): H. Zürn, Germania 42, 1964, 27ff. + *Vikinger!*

³⁴ Reinecke, AuhV. 5 (1911) 403f. Taf. 69 (Stufe Ha C) und ebd. 146f. Taf. 27 (Stufe D).

³⁵ Vgl. jetzt auch W. Dehn – O.-H. Frey, Die absolute Chronologie der Hallstatt- und Frühlatènezeit Mitteleuropas auf Grund des Südimporte, in: Atti del VI. Congr. Internat. d. Scienze Preist. e Protost. 1 (Roma 1962) 197ff.

³⁶ Zuerst Sv. Lucija, Archiv f. Anthropologie 23, 1895, 581ff. Später auf Grund von Hallstatt auch die Unterkrainer Fundorte: Wiener Präh. Zeitschr. 1, 1914, 39ff. und ebd. 2, 1915, 98ff.

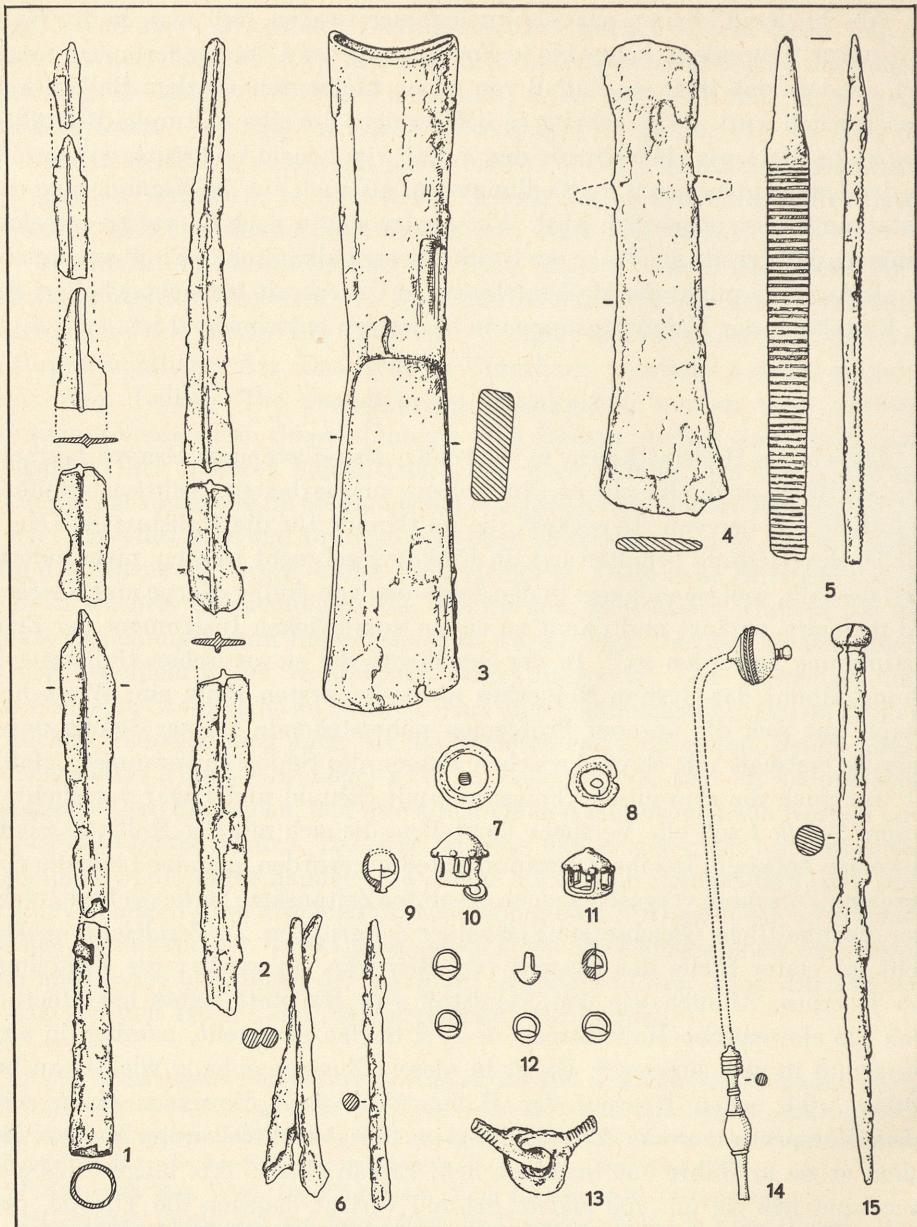


Abb. 8. Stična. Ausgrabung Narodni muzej. Hügel I, Grab 72.
1-6.13.15 Eisen; 7-12.14 Bronze. M. 1:3.

Slowenien während der Hallstattzeit in besonders starkem Maße von italischen Einflüssen abhängig war. Auf dieser Annahme ist auch seine niedrige Chronologie aufgebaut³⁷. Unter Ha I versteht er unsere Dobova-Ruše-Gruppe, also

³⁷ Eine Skizze seiner Chronologie findet sich in Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 219ff., insbesondere S. 273f. – Vgl. ders., 15. Ber. RGK. 1925, 190ff.

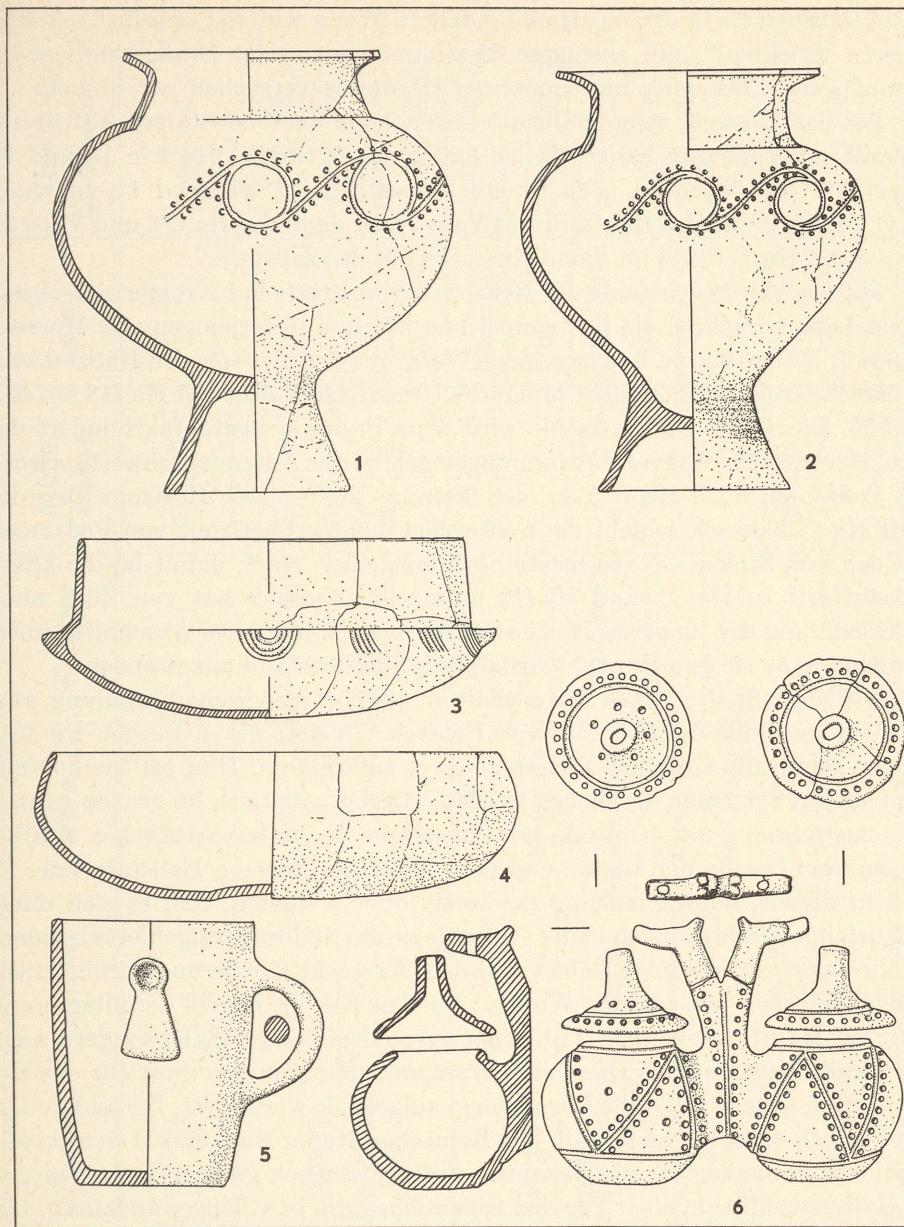


Abb. 9. Stična. Ausgrabung Narodni muzej. Hügel I, Grab 72.
Ton. 1-2 M. 1:6; 3-6 M. 1:3.

die jüngere Urnenfelderzeit, während sein Ha II und Ha III ungefähr der älteren und jüngeren Hallstattstufe von Hoernes entsprechen. Neu ist Schmids Erkenntnis, daß im Alpengebiet einige Gegenden vom Kelteineinfall verschont blieben, so daß dort die Hallstattkultur bis zur römischen Besetzung weiterlebte. Diesen Zeitabschnitt, der der ganzen Latènezeit im mitteleuropäischen Sinne entspricht, bezeichnete er mit Ha IV. Starè hat dann als erster die eigent-

liche Hallstattzeit in drei Stufen eingeteilt³⁸. Wenn wir, wie er selbst schon in neueren Arbeiten³⁹, die absoluten Bestimmungen seiner Stufen verbessern, stimmt seine Einteilung mit modernen Datierungsversuchen gut überein. In der Tat hat Kossack seine Hallstatt-Chronologie der Südostalpen auf Starès Vače-Chronologie aufgebaut⁴⁰. Dabei hat er Starès Stufe Vače 1 in 1a und 1b unterteilt, von denen 1a noch urnenfelderzeitlich ist, während 1b zu seiner Ha C 1 Stufe parallel verläuft. Starès Vače 2a ist dann der Ha C 2 und Vače 2b der ganzen Ha D Stufe im Sinne Kossacks gleichzusetzen.

Mit der Veröffentlichung der Nekropole von Brezje hat Kromer eine eigene Chronologie vorgelegt, die in wesentlichen Zügen auf derjenigen von Hoernes basiert⁴¹. Müller-Karpe hat in seinem Werk nur den Anfang der Hallstattzeit berührt⁴². Nach seiner Ansicht bricht die Urnenfelderkultur mit Ha B 3 ab, also um 700. Die ältere Hallstattstufe wird dann in das siebente Jahrhundert datiert. Nach Müller-Karpes Bestimmungen gehört der Antennenschwerthorizont von Podzemelj noch Ha B 3 an, der Stična – Novo mesto Horizont aber der Stufe Ha C. Kossack schiebt dann zwischen den Grabhorizont von Podzemelj und den von Stična – Novo mesto noch eine Stufe ein⁴³; damit ist die ältere Hallstattzeit in Ha C 1 und Ha C 2 unterteilt. Kossack hat von Zürn auch die Gliederung der jüngeren Hallstattstufe in zwei bzw. drei Abschnitte übernommen, ohne sie jedoch am südostalpinen Fundbestand anzuwenden.

Die letzte Spalte in *Tabelle 1* enthält unsere chronologische Einteilung, ausgedrückt im Sinne des Schemas von Reinecke. Weiter unten werden wir versuchen, sie für die einzelnen Phasen konkret zu erklären. Hier soll sie nur mit den anderen Systemen verglichen werden. Hierbei zeigt sich im großen ganzen Übereinstimmung mit Kossack, mit Ausnahme der unterschiedlichen Auffassungen vom Beginn der älteren und vom Ende der jüngeren Hallstattstufe. Es muß in diesem Zusammenhang nochmals betont werden, daß es sich dabei lediglich um Abweichungen in der Chronologie des Südostalpenebietes handelt, die für das nordwestalpine Gebiet, auf dem Kossacks Gliederung beruht, nicht maßgeblich sind. Mit anderen Worten: Für uns hat der Begriff der älteren und jüngeren Hallstattzeit nicht nur einen chronologischen Inhalt, sondern auch einen kulturhistorischen. Diese zwei Komponenten stimmen zwar für das Gebiet überein, für welches die Chronologie aufgestellt worden ist, für andere Gebiete jedoch nicht in jedem Fall. Mit Reineckes Stufen Ha C und D werden alle Provinzen chronologisch gleichgesetzt; kulturhistorisch gesehen kann dagegen die Hallstattkultur in einer Provinz früher einsetzen bzw. länger andauern. Gerade dies ist in der südostalpinen Hallstattkultur der Fall, die in Unterkrain außerordentlich früh beginnt und dann in demselben Raum noch weiterlebt, während anderswo die Latènezeit schon angefangen hat. Ähnlich kann in einem

³⁸ Prazgodovinske Vače (1954) 118ff.

³⁹ Arh. vestnik 8, 1957, 204ff.

⁴⁰ Kossack, Hallstattzeit 41ff.

⁴¹ Brezje. Cat. arch. Slov. 2 (1959) 75ff.

⁴² Chronologie 115ff.

⁴³ Begründet in Sibrium 3, 1956–57, 41ff. – Ders., Germania 35, 1957, 207ff. – Ders., Hallstattzeit 38ff.

Zeit	Reinecke	Hoernes	Schmid	Staré	Kromer	Müller-Karpe	Kossack	Vorschlag für Slowenien
900–800	Ha B					Ha B 2		Ha B 2
800–700			Ha I	Vače I		Ha B 3		Ha B 3
		ältere Hallstattz.				Ha C	Ha C 1	Ha C 1
700–600	Ha C		Ha II		ältere Hallstattz.		Ha C 2	Ha C 2
600–500	Ha D			Vače IIa			Ha D 1	Ha D 1
500–400	Lt A		jüngere Hallstattz.	Ha III	Vače IIb		Ha D 2	Ha D 2
400–300	Lt B				Ha IV	Vače III		
300–200	Lt C							Lt C

Tabelle 1. Übersicht der chronologischen Systeme der Hallstattzeit mit besonderer Berücksichtigung des südostalpinen Gebietes.

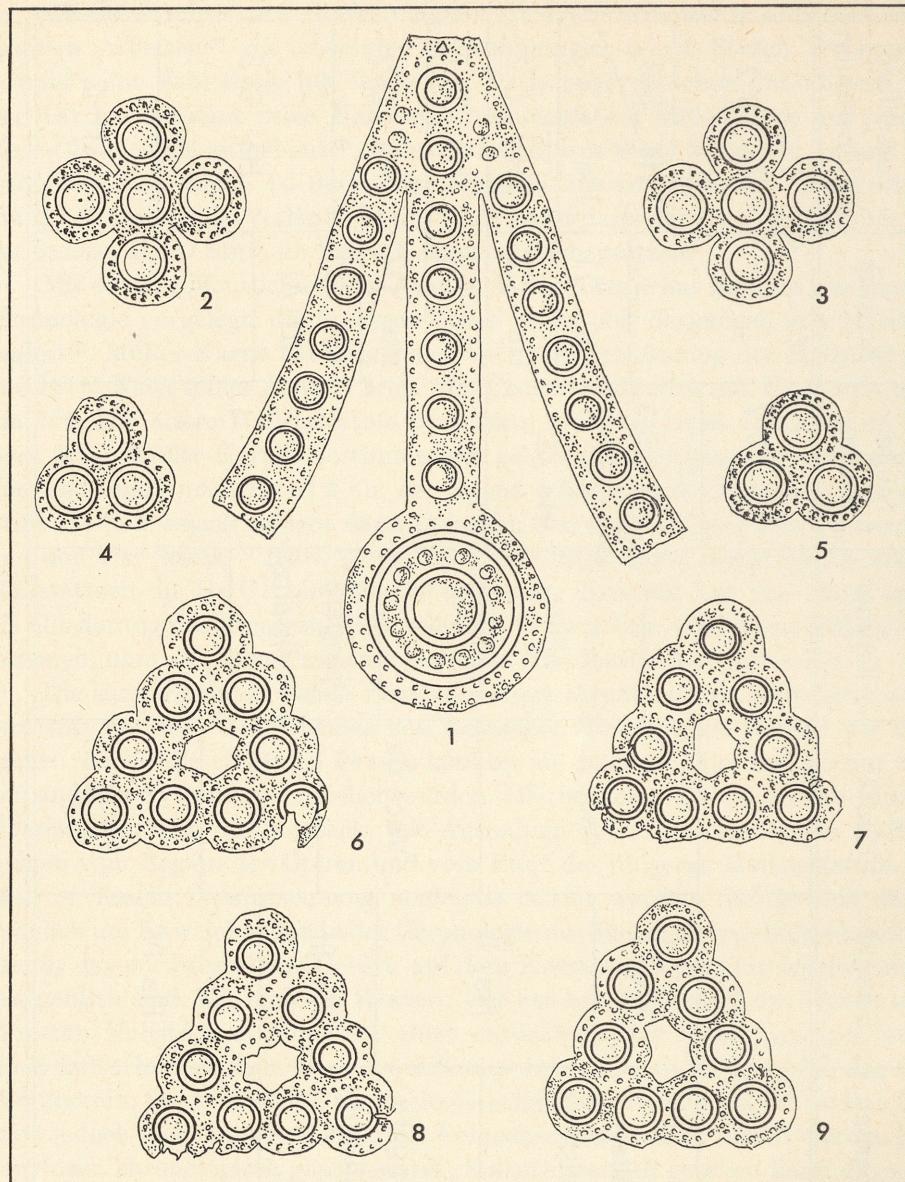


Abb. 10. Stična. Ausgrabung Narodni muzej. Hügel I, Grab 27.
Goldplättchen. M. 1:1.

Gebiet die Urnenfelderkultur noch fortleben, während in der Nachbarprovinz schon die Hallstattzeit einsetzt. Ein Beispiel dafür gibt es in Slowenien, und zwar im zeitlichen Nebeneinander der Gruppen von Ruše und von Unterkrain. Zweifellos sind das Antennenschwertgrab aus Podzemelj und die Endphase der Ruše-Gruppe gleichzeitig. Während jedoch der Antennenschwerthorizont am Anfang der Hallstattkultur steht, gehört die Endphase der Ruše-Gruppe einer absterbenden Kultur an. Auch solche Unterschiede sollen in unserem chrono-

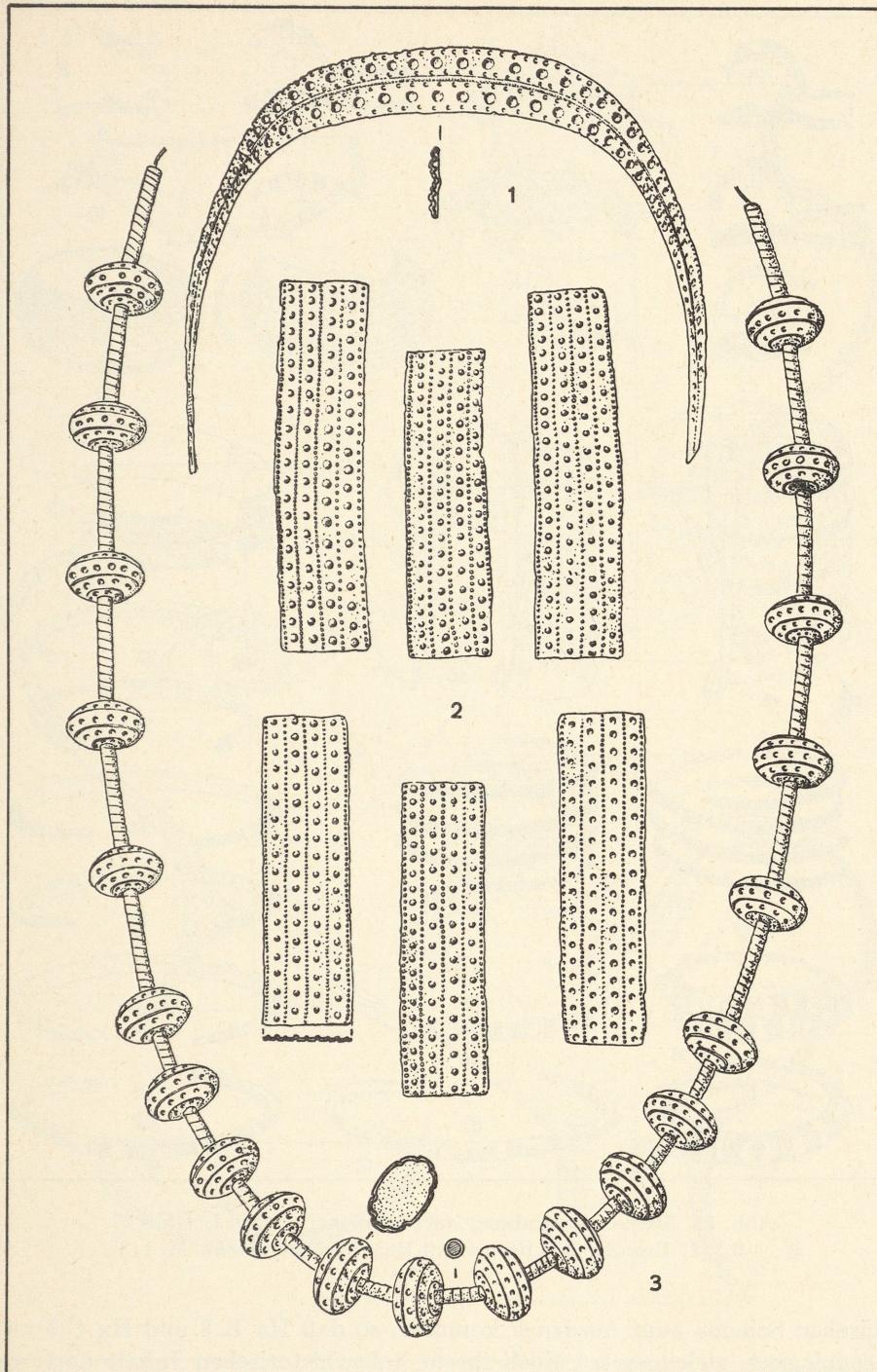


Abb. 11. Stična. Ausgrabung Narodni muzej. Hügel I, Grab 27.
Goldplättchen. 1-2 Auf Bronzeblech; 3 um organische Masse gelegt. M. 1:2.

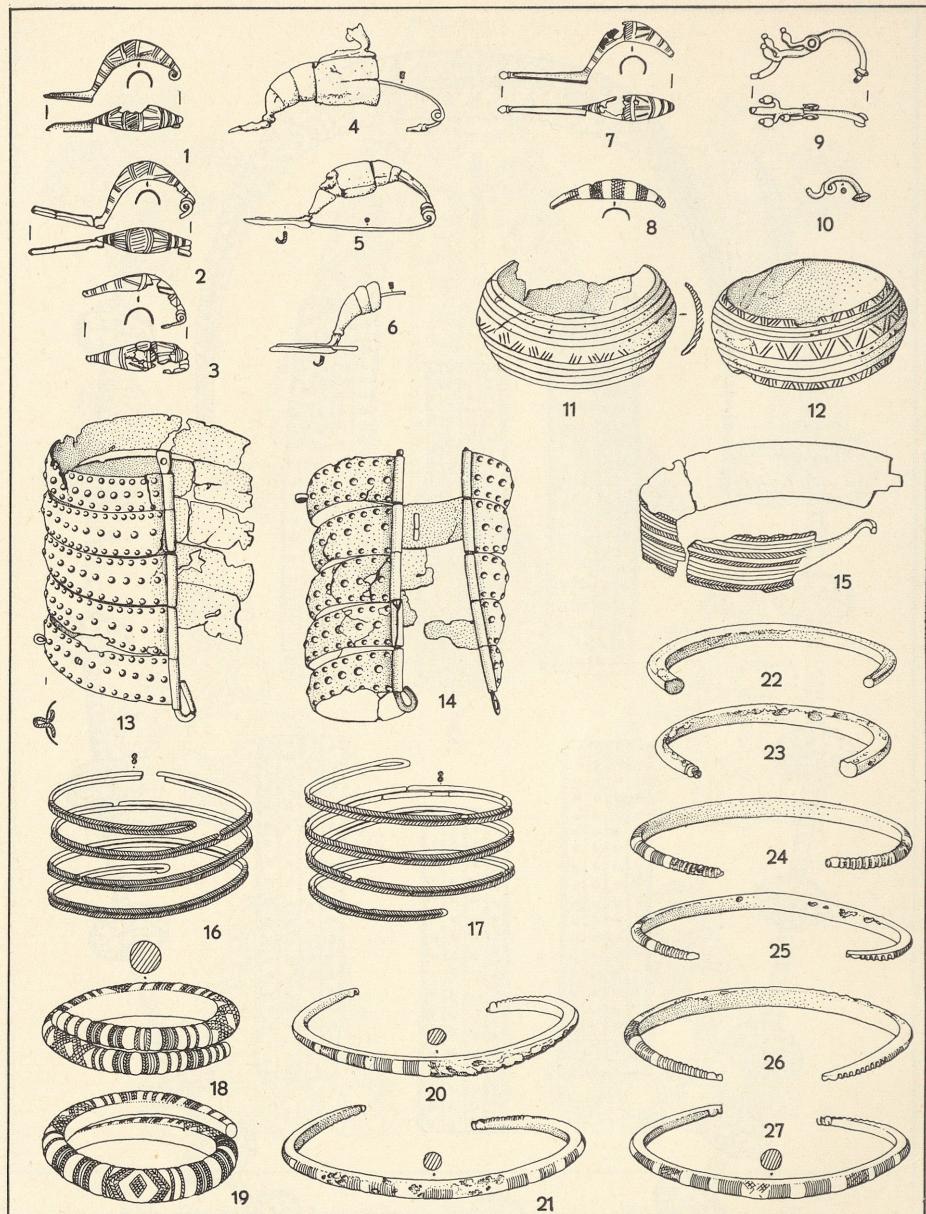


Abb. 12. Stična. Ausgrabung Narodni muzej. Hügel I, Grab 27.
1-3.7-27 Bronze; 4-6 Bronze mit Bein bzw. Bernstein. M. 1:3.

logischen Schema zum Ausdruck kommen, so daß Ha B 3 und Ha C 1 zwar chronologisch gleichgesetzt, doch ihrem kulturhistorischen Inhalt nach verschieden sind. Ähnlich zu bewerten ist auch das Verhältnis von Lt A zu Ha D 3 in den nordalpinen Gebieten oder in den Südostalpengebieten sogar von Lt A-B zu Ha D 3. Die unterschiedliche Bezeichnung zeitlich gleichwertiger Begriffe soll also kulturhistorische Unterschiede zum Ausdruck bringen.

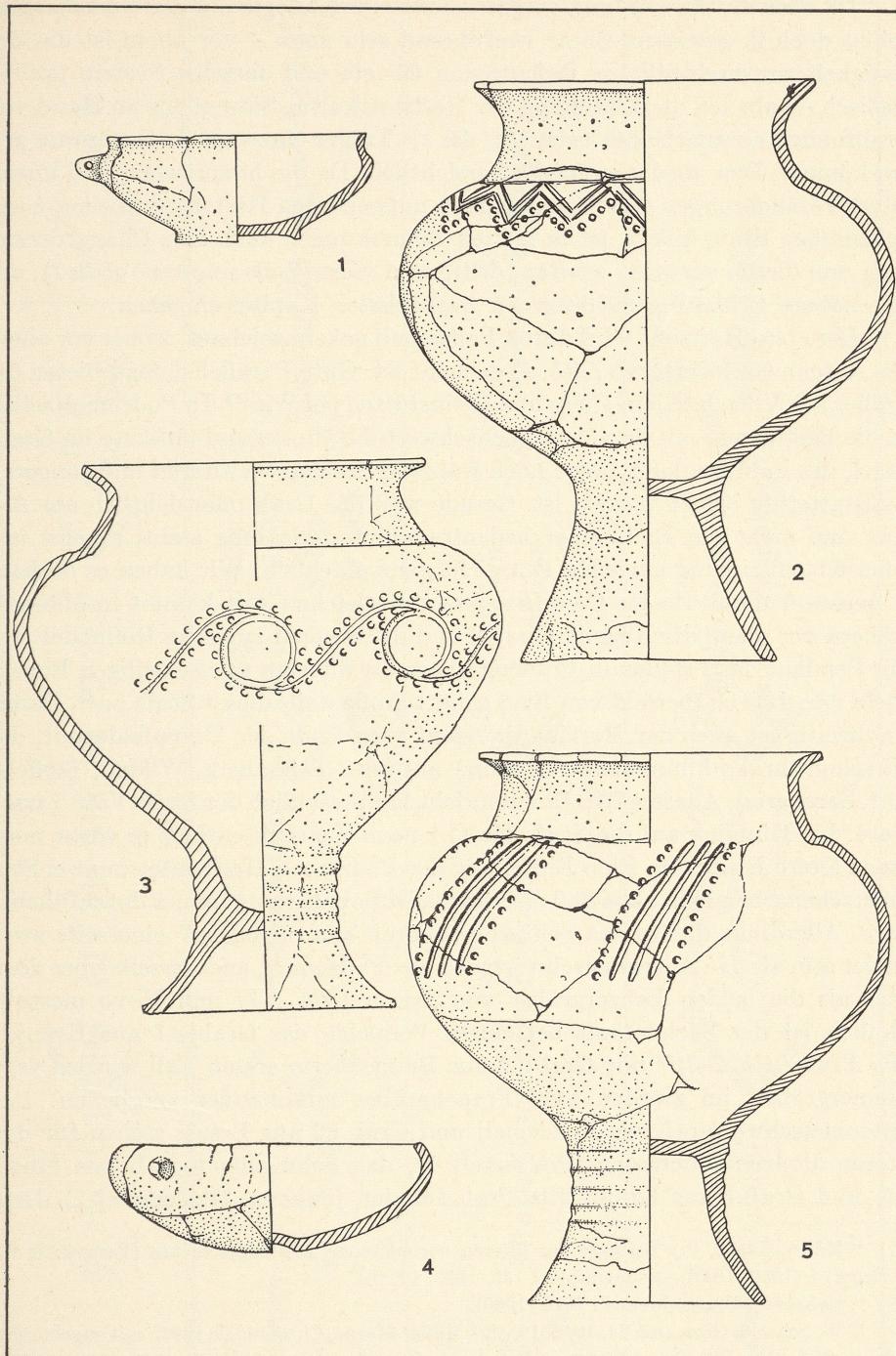


Abb. 13. Stična. Ausgrabung Narodni muzej. Hügel I, Grab 27.
Ton. M. 1:4.

Da aber die Anwendung von Reineckes Chronologie auf das Südostalpengebiet doch in gewissem Sinne irreführend sein kann – vor allem ist die Zulässigkeit unterschiedlicher Definitionen für ein und dasselbe System problematisch – habe ich die Einteilung der Hallstattkultur Sloweniens an Hand von Grabfunden auszuarbeiten versucht, die als Träger einzelner Zeithorizonte gelten können. Dies wird aus *Tabelle 2* ersichtlich. Da die historischen und kulturellen Veränderungen den unumgänglich notwendigen Hintergrund einer chronologischen Stufe bilden, ist in kurzen Bemerkungen auch eine Charakterisierung von diesen versucht worden (dritte und vierte Zeile unserer *Tabelle 2*); auf eine nähere Erklärung möchten wir im nächsten Kapitel eingehen.

Der erste Horizont wird durch Podzemelj gekennzeichnet, wobei vor allem das Antennenschwertgrab (*Abb. 1*) gemeint ist. Gute Parallelen dazu bieten die Gräber aus Villach, Klein-Glein und Gleinstätten bei Wies⁴⁴. In Podzemelj selbst ist die Bestattung mit dem Antennenschwert die älteste und unterste im Grabhügel, der in lückenloser Folge noch während der ganzen älteren und jüngeren Hallstattstufe belegt worden ist. Gerade weil das Grab offensichtlich am Anfang und nicht am Ende einer bedeutsamen Entwicklung steht, scheint uns seine Klassifizierung nach Ha B 3 nicht ganz glücklich. Wir haben es deshalb in unsere frühe Stufe Ha C einbezogen. Zur gleichen Zeit kommt in Männergräbern vor allem die Kegelkopfnadel und die weniger typische Rollnadel vor. Ein Pendant dazu stellen in Frauengräbern die ältesten zweischleifigen Bogenfibeln dar. Das Gräberfeld von Bled gehört großenteils dieser Stufe an⁴⁵. Damit gleichzeitig ist auch der Hortfundhorizont vom Ende der Urnenfelderzeit, der oft schon thrako-kimmerische Einflüsse aufweist (Schönberg, Wildon, Treffeldorf, Šarengrad, Adaševci)⁴⁶. Er entspricht hauptsächlich der Stufe Vače 1 nach Starè. Im Hinblick auf die Stufe Ha C 1 nach Kossack enthält er sogar noch einige ältere Elemente. Eine Einteilung des Podzemelj-Horizontes in zwei Stufen erscheint möglich, ohne daß eine solche Differenzierung immer durchführbar wäre. Allerdings dürfte das Schüsselhelmgab aus Šmarjeta⁴⁷ einerseits zwar jünger sein als das Antennenschwertgrab aus Podzemelj, andererseits aber doch älter als die beiden Panzergräber von Stična (*Abb. 4–7*) und Novo mesto⁴⁸. Ähnlich ist der Sachverhalt bei einem Vergleich des Grabes 1 aus Kranj – Vila Prah (*Abb. 2–3*)⁴⁹ mit Grab 82 aus Brezje⁵⁰. Im ersten Fall wurden zwei Männergräber, im zweiten zwei Frauengräber miteinander verglichen. Das Antennenschwertgrab aus Podzemelj und Grab 82 aus Brezje stehen für den älteren Podzemeljhorizont (Podzemelj 1), das Schüsselhelmgab aus Šmarjeta und Grab 1 aus Kranj–Vila Prah für den jüngeren (Podzemelj 2). Dem

⁴⁴ Müller-Karpe, in: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte (Festschrift für R. Egger) 1 (1952) 104ff, (= Carinthia I 143, 1953, 171ff.).

⁴⁵ Gabrovec, Prazgodovinski Bled (1960).

⁴⁶ W. Schmid, Germania 24, 1940, 195ff. – Müller-Karpe, Chronologie 129ff. mit zugehörigen Abb. u. Taf. (Ha B 3 Depotfunde). – Brunšmid, Vjesnik Zagreb N. S. 4, 1899–1900, 59ff. – Z. Vinski, Rad. vojvodj. Muz. 4, 1955, 27ff.

⁴⁷ Gabrovec, Arh. vestnik 13–14, 1962–1963, 293ff. Taf. 1.

⁴⁸ Gabrovec, Situla 1, 1960, 27ff.

⁴⁹ Gabrovec, in: 900 let Kranja (1960) Taf. 1–3.

⁵⁰ Kromer, Brezje Taf. 14.

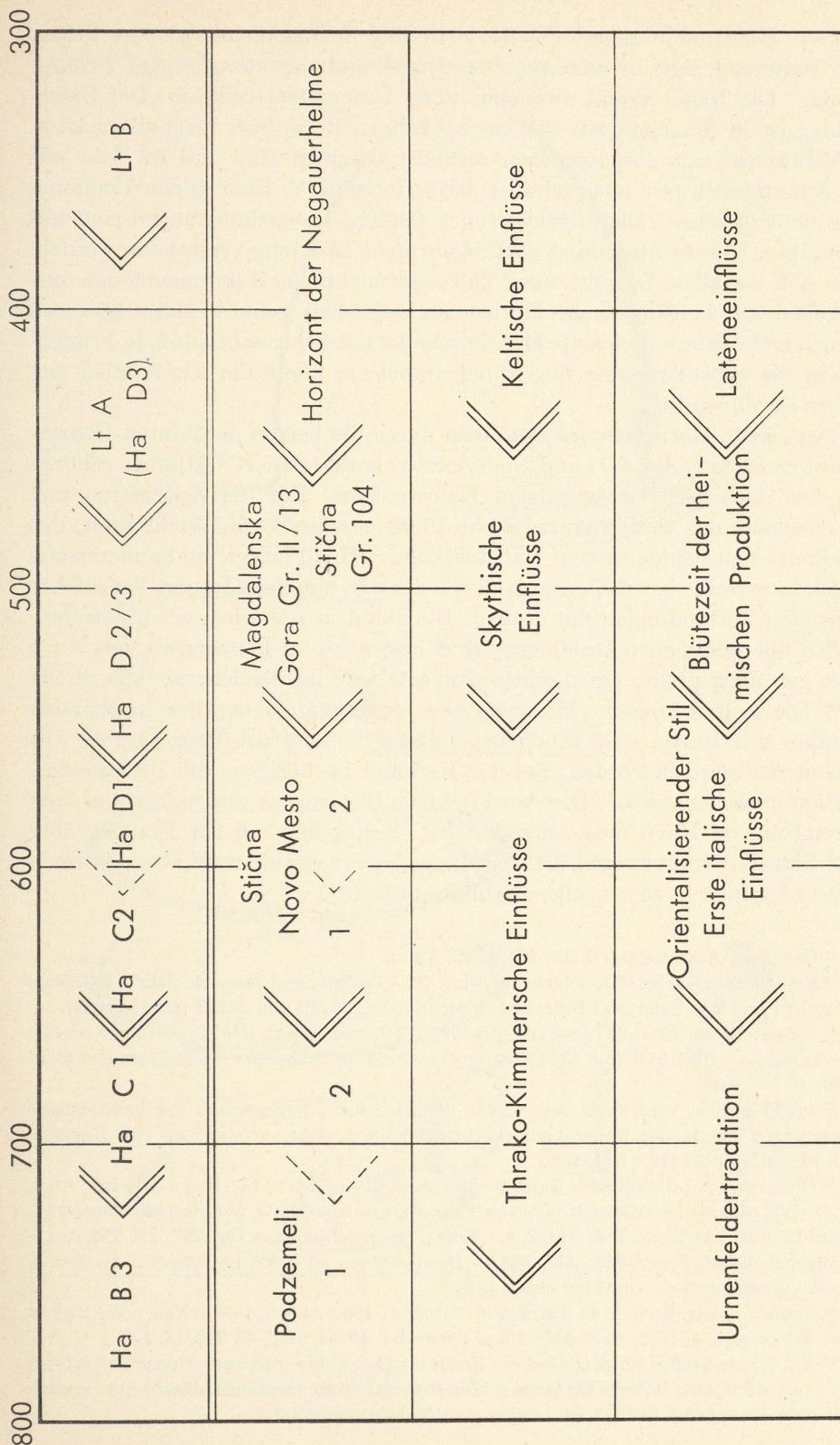


Tabelle 2. Übersicht der mitteleuropäischen und der südostalpinen Chronologie der Hallstattzeit (Zeile 1 und 2) sowie der kulturhistorischen Ereignisse in den Südstalpen (Zeile 3 und 4).

jüngeren Podzemeljhorizont gehört auch das Schüsselhelmgab aus Stična an⁵¹. Datierend sind in letzterem die Nadel und der sternförmige Bronzebeschlag. Die Nadel verrät zweifellos noch Urnenfeldertradition. Der Sternbeschlag ist in Šmarjeta mit der zweischleifigen Bogenfibel vergesellschaftet, in Feldkirchen mit ausgesprochen althallstättischem Gut und in Este mit dem Antennenschwert (also schon Ha B 3-Horizont)⁵². Eine solche Trennung kann nicht in allen Fällen durchgeführt werden, Überschneidungen sind unvermeidbar. Unsere Einteilung darf daher nicht zu streng verstanden werden, da sie sich vor allem bemüht, auch kulturgeschichtliche Zusammenhänge auszudrücken. Die Leitformen des Horizontes Podzemelj 2 sind in Männergräbern die noch nicht ganz entwickelte Mehrkopfnadel mit Schirmabschluß, in Frauengräbern die vollentwickelte Bogenfibel, wobei vor allem die Knotenfibel von Vače zu erwähnen ist.

Der zweite Horizont wird vor allem durch die beiden berühmten Panzergräber von Stična (*Abb. 4-7*) und Novo mesto charakterisiert⁵³. Hierher gehören auch die Gräber mit mehrteiligem Kalottenhelm. Für die Zeitbestimmung sind einerseits das thrako-kimmerische Pferdegeschirr⁵⁴ von Wichtigkeit, das Beziehungen zur süddeutschen Hallstattkultur (Ha C) belegt, und andererseits die sich in verschiedenen Ziermotiven wie auch in direktem Import bemerkbar machenden Verbindungen mit Italien. Die aus dem italischen orientalisierenden Stil übernommenen Ornamente sind besonders im Panzergrab von Novo mesto gut ausgeprägt, ein direkter Import liegt im Situlengrab aus Stična vor⁵⁵. Die sich in diesem Horizont zum erstenmal bemerkbar machenden Kontakte mit Italien sind schon bei Veröffentlichung des Panzergrabes aus Novo mesto erörtert worden. Bei der Keramik ist übrigens die Urnenfeldertradition noch bemerkbar. Dies wird bei dem Situlengrab aus Stična und dem Panzergrab von Novo mesto ersichtlich⁵⁶. Kennzeichnend für Frauengräber dieser Zeit sind Knoten- und Kahnfibeln, es begegnen aber noch ältere Formen jüngerer Varianten, so vor allem Schlangenfibeln⁵⁷.

⁵¹ Gabrovec, *Arh. vestnik* 13-14, 1962-1963 Taf. 6.

⁵² Este: Müller-Karpe, *Chronologie* Taf. 91 A, 10. - Feldkirchen: Kossack, *Jahrb. RGZM* 1, 1954, Abb. 17, B 2. - Šmarjeta: *Naturhist. Mus. Inv. Nr. 56656 und 56657* (unpubliziert).

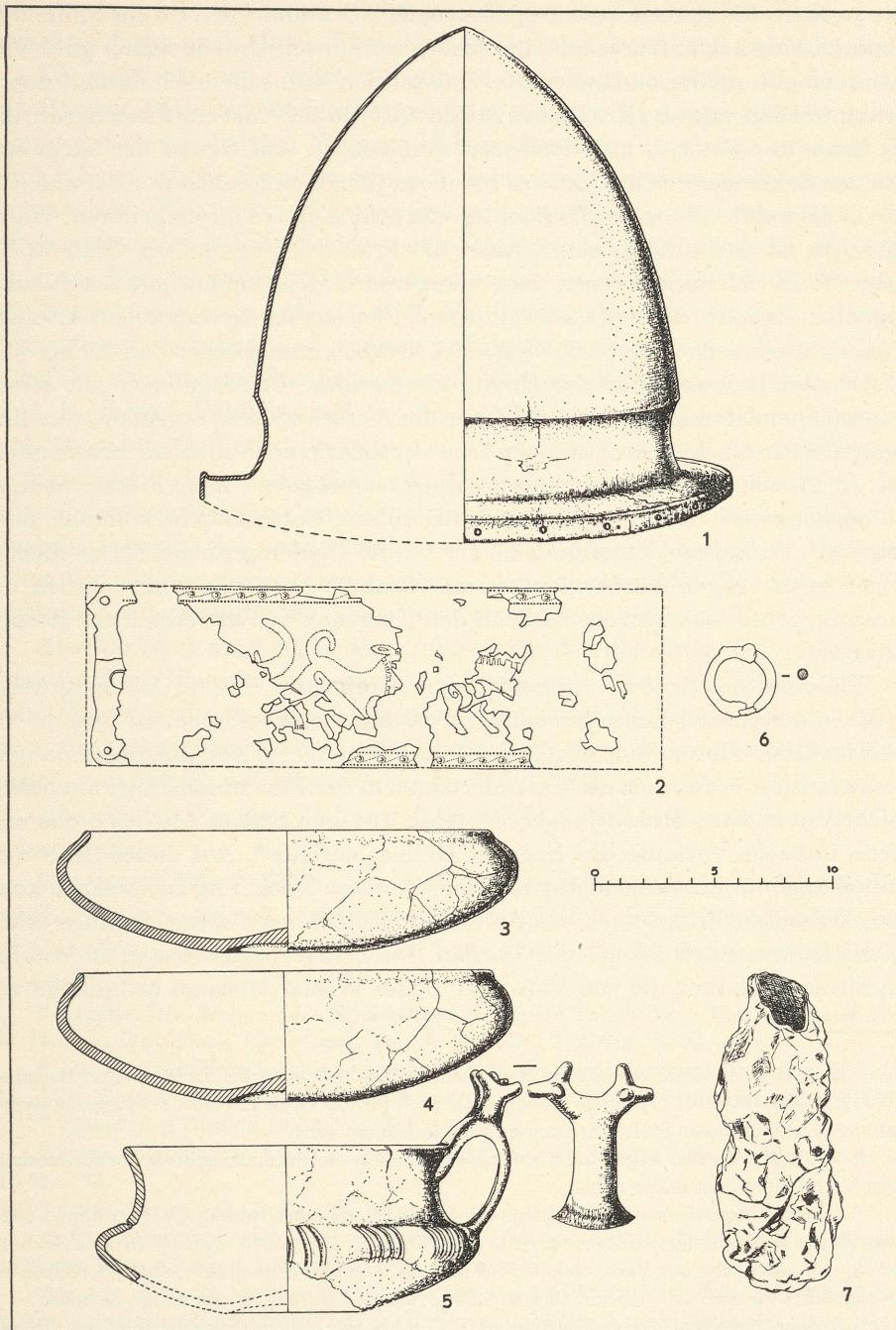
⁵³ Stična: Ložar, *Glasnik Ljubljana* 18, 1937, 73ff. und unsere *Abb. 4-7*. - Novo mesto: Gabrovec, *Situla* 1, 1960, 27ff. (mit einer Zusammenstellung der Gräber mit mehrteiligen Kalottenhelmen).

⁵⁴ Im Folgenden wird unter dem thrako-kimmerischen Pferdegeschirr das hallstättische Pferdegeschirr, das in der thrako-kimmerischen Tradition steht, verstanden. Vgl. Kossack, *Jahrb. RGZM* 1, 1953 (1954) 111ff.

⁵⁵ Übernommene Ornamente: Gabrovec, *Situla* 1, 1960 Abb. 8, 1a; 10, 1c-1d; Inv. Arch. Y 42, 1. - Vgl. die Analyse dieser Motive von Frey, *Germania* 40, 1962, 56ff. insbesondere 69f. - Direkter Import: Inv. Arch. Y 41 Taf. 3, 8. - Ložar, *Glasnik Ljubljana* 18, 1937, 1ff. Taf. 2, c. - J. Jacobsthal, *Greek Pins* (1956) Abb. 588. - Dazu gehören auch die importierten apulischen Kratere. Vgl. den Aufsatz von Frey unten 48 ff.

⁵⁶ Gabrovec, Inv. Arch. Y 41 Taf. 2, 4-6; *Situla* 1, 1960 Abb. 9, 1-3. - Vgl. noch Müller-Karpe, *Arh. vestnik* 4, 1953, 54ff. Abb. 1 und Starè ebd. 13-14, 1962-63 Taf. 13, 1-3.

⁵⁷ Als Beispiele sollen einige Gräber von Brezje erwähnt werden: Kromer, *Brezje* Taf. 6, 7-14; 15, 1-7; 16, 1-6; 22, 1-8; 27, 1-5; 32. Dazu gehört auch das Grab von Libna: Starè, *Arh. vestnik* 13-14, 1962-1963, 383ff. Taf. 13.



~500. Spät-Ha
skyth. Horizont

Abb. 14. Stična. Ausgrabung Narodni muzej. Hügel I, Grab 104.
1-2.6 Bronze; 3-5 Ton; 7 Eisen. M. 1:3.

Auch der Horizont von Stična–Novo mesto kann in zwei Unterstufen unterteilt werden, die dem mitteleuropäischen Ha C 2 und Ha D 1 im Sinne von Reinecke-Kossack entsprechen. Die bisher erwähnten Gräber waren gute Vertreter der ersten, älteren Unterstufe. Das zeitlich wahrscheinlich anschließende berühmte Diademgrab (Nr. 27) aus Stična (*Abb. 10–13*)⁵⁸ ist ein Frauengrab, das mit Grab 72 (*Abb. 8–9*) unmittelbar verbunden ist. Auf Grund der darin enthaltenen Schlangenfibeln könnte es als etwas jünger angesehen werden und deshalb in die zweite Phase des Horizontes von Stična–Novo mesto gehören. Wahrscheinlich ist darin die Tochter, nicht die Frau des Fürsten aus Grab 72 begraben⁵⁹. Ein Männergrab aus dieser jüngeren Unterstufe enthält schon einen Doppelkammhelm, der mit einem einfachen Pferdegeschirr vergesellschaftet ist, das aber nicht mehr die typische Eigenart thrako-kimmerischer Zaumzeuge aufweist⁶⁰. Das bedeutet, daß das thrako-kimmerische Pferdegeschirr mit seinen kennzeichnendsten Bestandteilen schon im Verschwinden begriffen war, hin gegen das für die nächste Stufe typische skythische noch nicht in Erscheinung trat. In Frauengräbern dieser Zeit begegnen verschiedene neue Fibelformen, so Schlangenfibeln⁶¹, Sanguisugafibeln und andere. Certosafibeln kommen noch nicht vor. Als Beispiel kann das schon erwähnte Diademgrab aus Stična dienen. Wegen seiner engen Verbundenheit mit Grab 72, besonders hinsichtlich der Keramik, gehört es wahrscheinlich an den Übergang von der ersten zur zweiten Unterstufe.

Während des dritten chronologischen Horizontes tritt in Männergräbern an Stelle der thrako-kimmerischen Ausrüstung die skythische. In unserer *Tabelle 2* ist dieser Horizont durch Grab 13 aus Grabhügel II von Magdalenska gora charakterisiert⁶², aus dem die Veränderungen in der Fundgesellschaft am besten ersichtlich werden. Etwas jünger ist Grab 104 aus Stična (*Abb. 14*), das eine ältere, italische Variante des Negauer Helmes enthält⁶³. Auf dieses Grab werden wir noch im Zusammenhang mit der absoluten Datierung zu sprechen kommen. Diese Zeit bringt auch die Blüte der Situlenkunst, deren Anfänge schon für die frühere Stufe festgestellt wurden. Die beiden bekanntesten südostalpinen Situlen, nämlich die von Vače und die im Wiener Museum befindliche von

⁵⁸ Das Grab ist nicht vollständig abgebildet, jedoch mit allen kennzeichnenden Beigaben. Vgl. J. Kastelic, Situla 1, 1960, 3 ff. Dasselbe gilt auch für das Grab 72 (*Abb. 8–9*) aus demselben Grabhügel, das an dieser Stelle zum ersten Male publiziert wird.

⁵⁹ Die beiden Gräber liegen im Hügel nebeneinander, die Vermutung einer verwandtschaftlichen Verbindung liegt daher nahe.

⁶⁰ Als charakteristisches Beispiel könnte das Grab 37 aus dem Grabhügel VII erwähnt werden (Ausgrabung Mecklenburg): Gabrovec, Arh. vestnik 13–14, 1962–1963, Taf. 17–18; das Grab mit dem Doppelkammhelm aus Vače, ebd. Taf. 19 und noch andere Helmgräber, die in derselben Arbeit angeführt werden: Taf. 7,8 und 10,1–4; 9,2–6; 10,5–9; 11. Das sind nur einige Beispiele.

⁶¹ In dem Grabhügel, den das Narodni muzej Ljubljana in Stična ausgräbt, folgt den Gräbern 27 und 72 eine Reihe von Gräbern mit Schlangenfibeln, die nie mit der Certosafibel vergesellschaftet sind.

⁶² Gabrovec a.a.O. Taf. 14–16. Vgl. das Grab 38 im Grabhügel 2: ebd. Taf. 12–13. – Kromer, Inv. Arch. Y 43.

⁶³ Chronologie der Negauerhelme: Atti del VI Congr. Internat. d. Scienze Preist. e Protost. 3 (Rom, im Druck); Situla 8, 1965, 177 ff.

Magdalenska gora, müssen in diesen Horizont datiert werden⁶⁴. In Frauengräbern begegnet jetzt immer häufiger die Certosa-Fibel, welcher oft in vereinfachter Form noch ältere Fibeltypen (z. B. Schlangenfibeln) zugesellt sind⁶⁵.

Die Leitform der nächsten Stufe ist der Negauer Helm. Nach mittel-europäischen Chronologiebegriffen gehört er schon in die Latènezeit. Am besten kommt das gerade bei den Negauer Helmgräbern zum Ausdruck, die zum Teil schon latènezeitliche Beigaben wie z. B. Schwerter enthalten, andererseits aber auch noch ein Beil und zwei Lanzenspitzen. Man könnte aus solchen Befunden auf eine Mischung hallstattischer und latènezeitlicher Kampftechnik schließen. Ein gutes Beispiel dafür sind die Doppelgräber 19–20 und 29 aus Grabhügel V von Magdalenska gora (Abb. 15–18)⁶⁶. Die Gräber dieser Stufe sind in Bestattungsart und Beigaben noch typisch hallstattisch. Noch immer begegnen Metallgefäß, darunter auch stilistisch schon abgewandelte, ornamentierte Situlen wie z. B. die von Valična vas⁶⁷ und die von Magdalenska gora in der Mecklenburg-Sammlung⁶⁸. Lochbeile treten in Erscheinung, so z. B. in den Negauer Helmgräbern 1–2 aus Hügel II von Magdalenska gora (Abb. 19–20)^{68a}. Für Frauengräber sind späte Certosafibeln kennzeichnend, unter denen solche mit Armbrustkonstruktion und ostalpine Tierkopffibeln⁶⁹ besonders hervorzuheben sind. Einige davon weisen schon Latèneschema auf⁷⁰. Zur gleichen Zeit behaupten sich noch die jüngsten Varianten anderer Hallstattfibeln.

Abschließend muß noch die Problematik der absoluten Chronologie berührt werden. Die vier so definierten Horizonte – den von Podzemelj, von Stična–Novo mesto, den skythischen und den Negauer Helmhorizont – haben wir in die Zeit von 800 (750) bis 650 (Podzemelj), von 650 bis 550 (Stična–Novo mesto), von 550 bis 450 (skythischer Horizont) und von 450 bis 300 (Horizont des entwickelten Negauer Helmes) datiert. Diese Zeitbestimmungen sind noch zu begründen.

Für unsere älteste Stufe, den Horizont von Podzemelj, ist noch keine Verknüpfung mit historisch gesicherten Daten möglich. Ihr Anfang muß deshalb auf Umwegen ermittelt werden. Das kann mit Hilfe des sogenannten thrako-

⁶⁴ Kromer, Inv. Arch. Y 45. – Situlenkunst (1962) 116 Taf. 36–38. – W. Lucke-O.-H. Frey, Die Situla in Providence. Röm.-Germ. Forsch. 26 (1962) 71f. Taf. 34–35 u. 68.

⁶⁵ Als Beispiele die Gräber mit Certosafibeln in Volje njive: Gabrovec, Arh. vestnik 7, 1956, 62 ff. – Vgl. Kromer, Brezje Taf. 2,8–11; 3,4–9; 24,1–7; 25,1–10; 47,1–7; 48,9–14; 49,1–3; 52,3–5.

⁶⁶ Treasures of Carniola (1934) 77f. Taf. 8 und 9, 1.

⁶⁷ Starè, Zbornik. Fil. fak. Ljubljana 2 (1955) Taf. 15 Beilage 7. Lucke-Frey a.a.O. 79f. Taf. 52 u. 74.

⁶⁸ Lucke-Frey a.a.O. 73 Abb. 14–15.

^{68a} Der Negauerhelm ist heute verschollen. M. Hoernes hat den Helm noch inventarisiert und in der Wiener Prähist. Zeitschr. 2, 1915, 100 erwähnt.

⁶⁹ So vor allem die ostalpinen Tierkopffibeln und die Widderkopf- bzw. Pferdekopffibeln: Vgl. die Verbreitungskarte dieser Fibeln bei Gabrovec in: 900 let Kranja (1960) 19f. Karte 4 u. 5. – Müller-Karpe, Carinthia I 141, 1951, 614ff. mit Abb. 2. – Ders., in: Aus Bayerns Frühzeit (Wagner-Festschrift) (1962) 101ff. Einige charakteristische Gräber dieser Gruppe können unter den geschlossenen Grabfunden aus Brezje erwähnt werden (Männer- u. Frauengräber): Kromer, Brezje Taf. 6,5–6; 9,5–13; 20,1–14; 21,1–6; 28–29; 40,3–4; 43,1–11.

⁷⁰ Starè, Vače. Cat. Arch. Slov. 1 (1955) Taf. 37,4. – Ders., Prazgodovinske Vače (1954) 190 Abb. 24. – Ders., Arh. vestnik 4, 1953, 279f. Taf. 8–9.

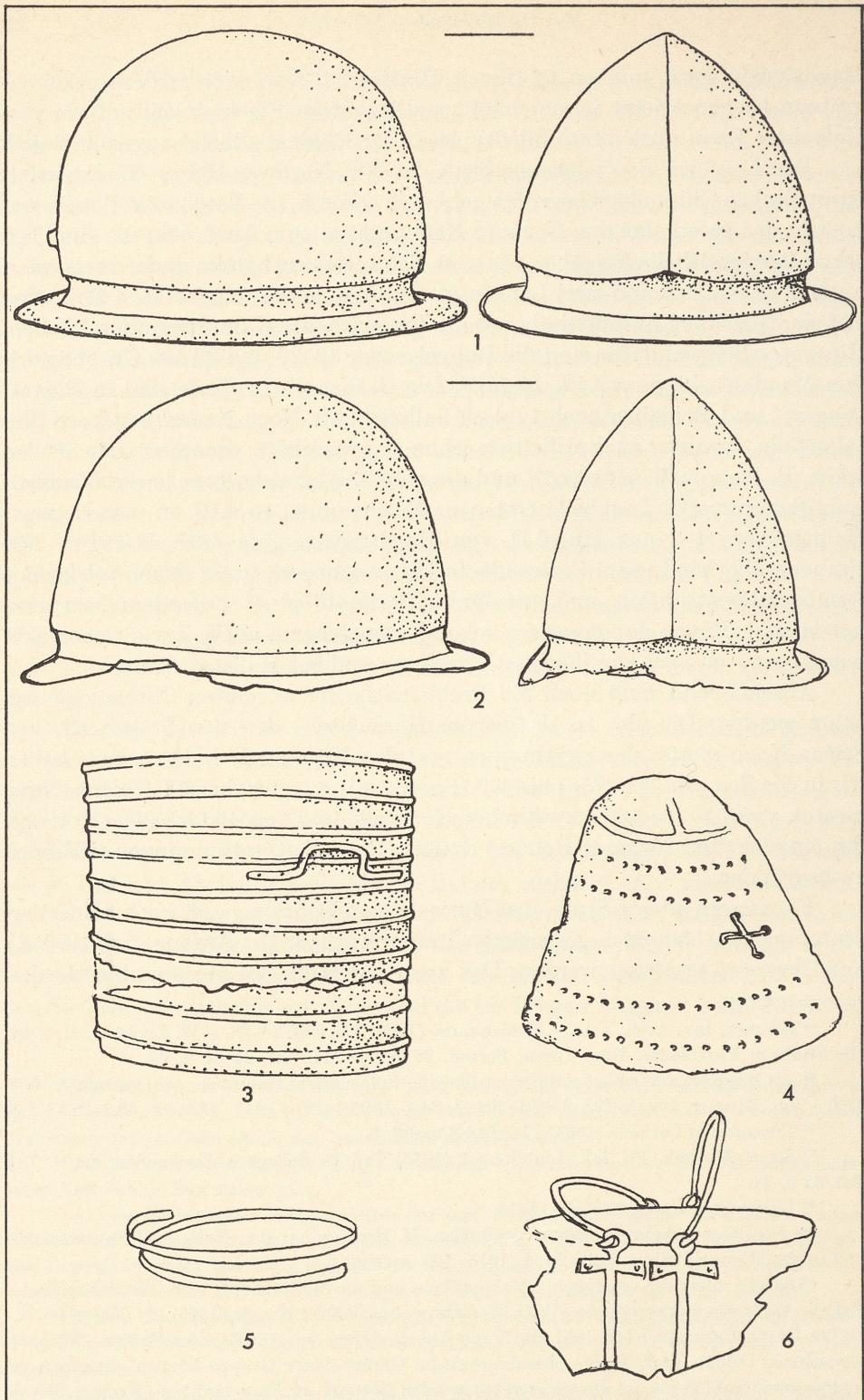


Abb. 15. Magdalenska gora bei Šmarje. Ausgrabung Mecklenburg. Hügel V, Doppelgrab 29. Bronze. Nach Skizze von Holste. M. 1:4.

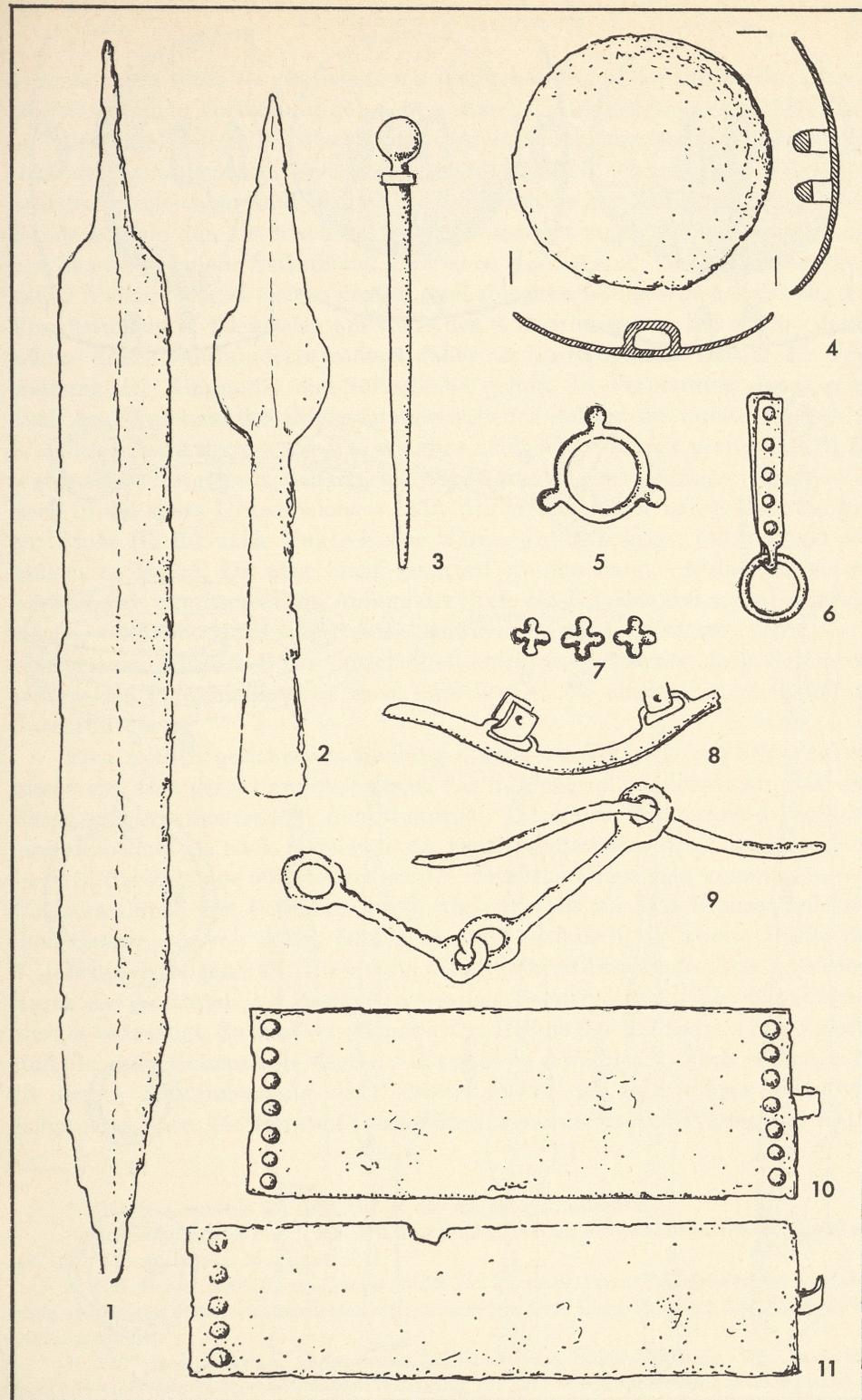


Abb. 16. Magdalenska gora bei Šmarje. Ausgrabung Mecklenburg. Hügel V, Doppelgrab 29. 1-2.8-9 Eisen; 3-7.10-11 Bronze. Nach Skizze von Holste. 1 M. 1:4, sonst M. 1:2.

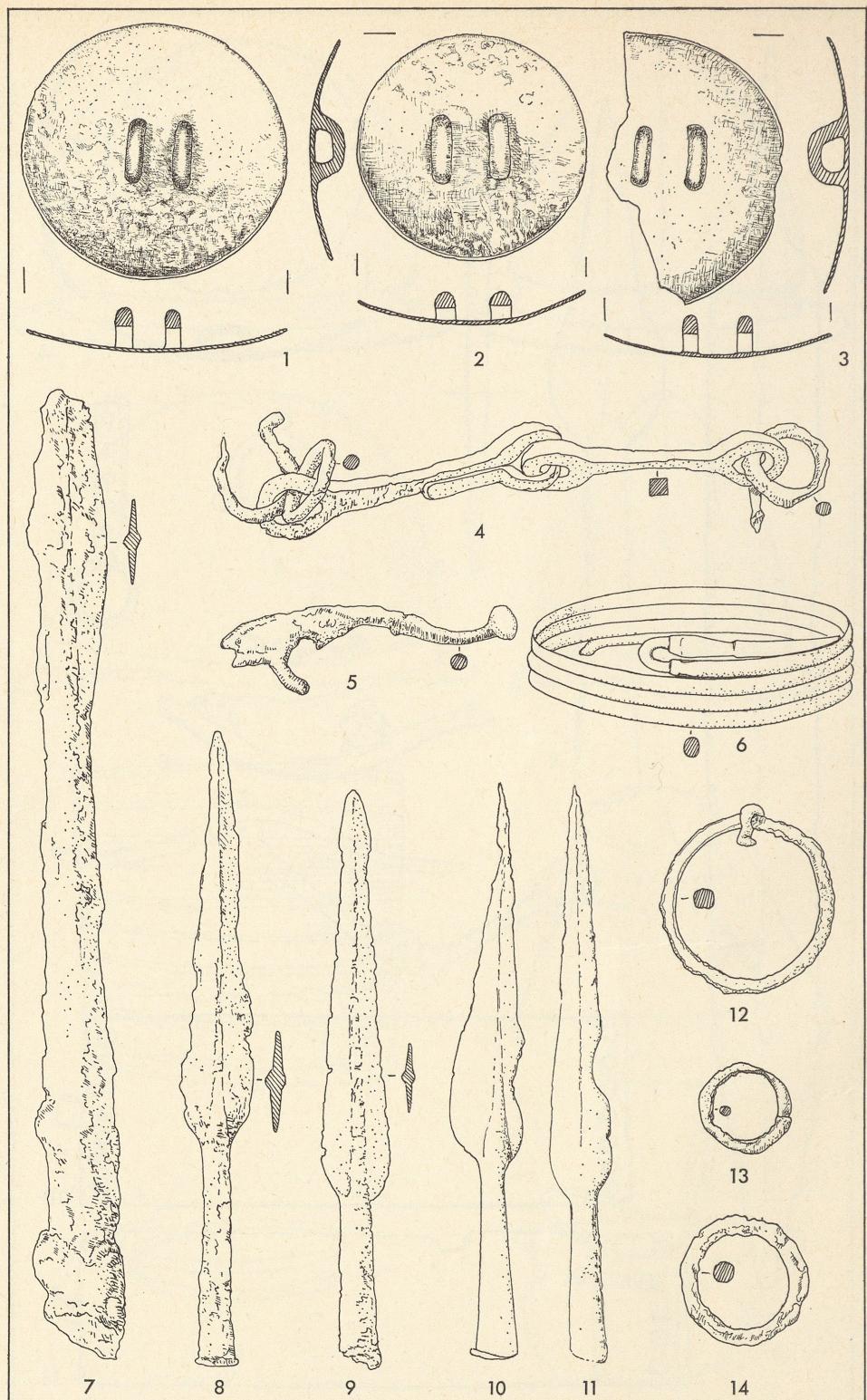


Abb. 17. Magdalenska gora bei Šmarje. Ausgrabung Mecklenburg. Hügel V, Doppelgrab 29.
 1-3.6 Bronze; 4.5.7-14 Eisen. 10-11 nach Skizze von Holste,
 sonst nach Originalen im Narodni muzej Ljubljana. 1-7.12-14 M. 1:2; 8-11 M. 1:4.

kimmerischen Einfalles geschehen, mit dem schon früher der Beginn der älteren Hallstattstufe in Verbindung gebracht worden ist. Milojčić weist darauf hin, daß in Südrußland und im Nordkaukasusgebiet im 9. Jahrhundert unvermittelt bestimmte Bronzetypen in Erscheinung treten, die mit solchen unseres Arbeitsgebietes vergleichbar sind, jedoch noch vorskythischer Zeit angehören. Diese Funde können den historisch belegten Kimmeriern zugeschrieben werden, die von den Skythen aus Südrußland vertrieben worden sind. Der Zusammenprall beider Völker spiegelt sich in großen, archäologisch und geschichtlich belegten Verwüstungen in Kleinasien am Ende des 8. Jahrhunderts. Die letzten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts können daher als letztmögliches Datum der Vertreibung der Kimmerier aus Südrußland gelten. In Verbindung damit muß auch das Einsetzen der thrako-kimmerischen Funde in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert werden, wie dies neulich V. Milojčić gezeigt hat⁷¹. Es wurde schon festgestellt, daß dagegen der Beginn unseres Podzemelj-Horizontes noch in die späte Urnenfelderzeit fällt. Auf Grund seiner vielen Beziehungen zur Stufe Ha B3 nach Müller-Karpe wären wir berechtigt, ihn um 800 anfangen zu lassen. Da aber nicht ermittelt werden kann, ob das Antennenschwertgrab unmittelbar am Anfang der Stufe Ha B3 oder erst später angelegt wurde, muß die Möglichkeit eines späteren Beginns (etwa um 750 v. Chr.) offengelassen werden. Diese Unsicherheit erschwert zusätzlich noch die Unterteilung des Podzemeljhorizontes in zwei Stufen, die einstweilen nicht immer durchführbar ist.

Eine zeitlich gesichertere Stellung nimmt der Horizont von Stična–Novo mesto ein. Ihm gehört zweifellos auch das Situlengrab aus Stična an, das eine Situla mit ornamentiertem Deckel enthält. In seinem Fundbestand begegnet eine Oinochoe, die nach Beazley in die letzten Jahrzehnte des 7. Jahrhunderts bzw. in die Zeit um 600 datiert wird⁷². Ähnliche Oinochoen kommen in den jüngeren Circoli von Vetulonia vor⁷³. Dasselbe gilt für eine Bronzeschale aus dem Panzergrab von Stična (Abb. 5, 4), die ebenfalls in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts gehört⁷⁴. Diese Zeugnisse direkten Imports werden außerdem durch das Auftreten von Zierweisen aus dem Bereich etruskischen Kunsthanderwerkes bekräftigt. So sind vor allem die Ornamente des Helmes aus Novo mesto und die eines Helmes von Magdalenska gora zu erwähnen⁷⁵. Noch wichtiger ist in diesem Zusammenhang das Rosettenmuster des mehrteiligen Kalottenhelmes aus Vače. Die Herkunft dieses Motivs aus der protokorinthischen Kera-

⁷¹ Milojčić, Germania 37, 1959, 80f. u. die von Milojčić zitierte Lit.

⁷² Jacobsthal, Greek Pins (1956) 179. Das Situlengrab aus Stična: Ložar, Glasnik Ljubljana 18, 1937, 1ff.; Gabrovec, Inv. Arch. Y 41.

⁷³ E. H. Dohan, Italic Tomb-Groups (1942) Taf. 39, 18.19. Diese Vergleiche lassen die Datierung von Beazley etwas spät erscheinen, da er anscheinend vor allem die späten Möglichkeiten berücksichtigt hat.

⁷⁴ „630“ nach Kossack, Hallstattzeit 56, leider ohne Dokumentierung. Vgl. Jacobsthal a.a.O. 178 mit einer bedeutend späteren Datierung, die aber wahrcheinlich noch glaubhaft ist. Vgl. Gabrovec, Situla 1, 1960, 66f.

⁷⁵ Gabrovec a.a.O. Abb. 8,1a und Inv. Arch. Y 42,1. Der ergänzte Grabzusammenhang jetzt in Arh. vestnik 15–16, 1964–65, 127ff.

mik steht außer Zweifel, wie neulich Frey bewiesen hat⁷⁶. Alle diese Motive sind neu und ohne jede Beziehung zur Urnenfeldertradition. Sie sind als Ausstrahlungen der etruskischen Welt zu verstehen, wo sie in der sogenannten orientalisierenden Stufe von Mittelitalien vorkommen (Fazies III nach M. Pallottino), die mit Hilfe der protokorinthischen Keramik gut in die Zeit zwischen 675 und 600 datiert werden kann⁷⁷. Damit ist auch für den Grabhorizont von Stična–Novo mesto die absolute Zeitstellung in den letzten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts festgelegt. Im Gegensatz zur vorausgehenden Stufe ist diese absolut-chronologische Verankerung nicht vereinzelt und zufällig. Das Vergleichsmaterial ist vielfältiger und kann noch mit weiteren Beispielen des orientalisierenden Stiles erweitert werden, wie er vor allem in der Situlenkunst zu beobachten ist. Allerdings ist der orientalisierende Stil in Italien eine verhältnismäßig langlebige Erscheinung, was wiederum präzise Datierungen erschwert. Wenn wir als Anfangszeit unserer Stufe das Jahr 650 ansetzen, so wegen der intensiven Beziehungen des gesamten Horizontes zur mitteleuropäischen Hallstattstufe (Ha C) einerseits und wegen der starken Urnenfeldertradition andererseits, beides Gründe, die gegen eine zu späte Ansetzung sprechen.

Für das Einsetzen des nächsten Horizontes ist der Einfall der Skythen in die pannonische Ebene bestimmend, den Párducz als bester Kenner des einschlägigen Materials für die Mitte des 6. Jahrhunderts annimmt⁷⁸. Selbstverständlich haften einer solchen Datierung Unsicherheiten an, sie wird aber in gewisser Weise durch Beziehungen des Fundstoffes dieser Zeit zu Italien gestützt. So muß an erster Stelle Grab 104 von Stična mit einer etruskischen Variante des Negauer Helmes (Abb. 14) erwähnt werden. Identische Stücke dazu liegen aus Grab 80 von Bisenzio⁷⁹ und aus Grab 47 aus Vulci (tomba del guerriero)⁸⁰ vor. Beide Gräber werden durch attische schwarzfigurige Keramik in die letzten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts datiert⁸¹. So wird auch das Grab 104 aus Stična in die Zeit um 500 gehören. Da aber der Doppelkammhelm zweifellos älter ist, kann dadurch unsere Datierung dieser Helmart in das 6. Jahrhundert bekräftigt werden. Auch das Doppelkammhelm-Grab aus Populonia (tomba a camera dei flabelli di bronzo) kann dafür Anhaltspunkte bieten⁸².

⁷⁶ Gabrovec, Situla 1, 1960, Abb. 10,5. – Frey, Germania 40, 1962, 69 ff.

⁷⁷ Pallottino, Studi Etruschi 13, 1939, 85 ff.

⁷⁸ Les nouveaux résultats de notre recherche de l'époque Scythe. Discours des chercheurs Hongrois à la Conférence Arch. d. l'Acad. Hongroise des Sciences (1955) 115. – S. Foltiny, Arch. Austriaca 33, 1963, 30 ff. setzt den Beginn der skythischen Beeinflussungen in der südostalpinen Hallstattkultur nur etwas später an, um das Jahr 520. Für eine noch spätere Datierung (5. Jahrhundert) setzt sich T. Sulimirski ein: Ber. über den V. Internat. Kongr. f. Vor- u. Frühgesch. Hamburg 1958 (1961) 793, womit der Beginn der skythischen Erscheinungen im südostalpinen Hallstattkreis sicher nicht richtig zur Sprache kommt, wohl sind aber die skythische Pferdeausrustung und Pfeilspitzen im 5. Jahrhundert noch immer in Gebrauch.

⁷⁹ Villa Giulia, Rom, unveröffentlicht. – M. Moretti, Museo di Villa Giulia (1961) 64. – Frey, Germania 35, 1957, 240. Anm. 29.

⁸⁰ U. Ferragutti, Studi Etruschi 11, 1937, 107 ff. – Moretti a.a.O. 36 f. – Frey a.a.O. 240.

⁸¹ Frey a.a.O. 240.

⁸² G. Buonamici, Mon. Ant. 39, 1931, 291 ff. – A. Minto, Populonia (1943) Taf. 32. – Gabrovec, Arh. vestnik 13–14, 1962–1963 Taf. 20,1.

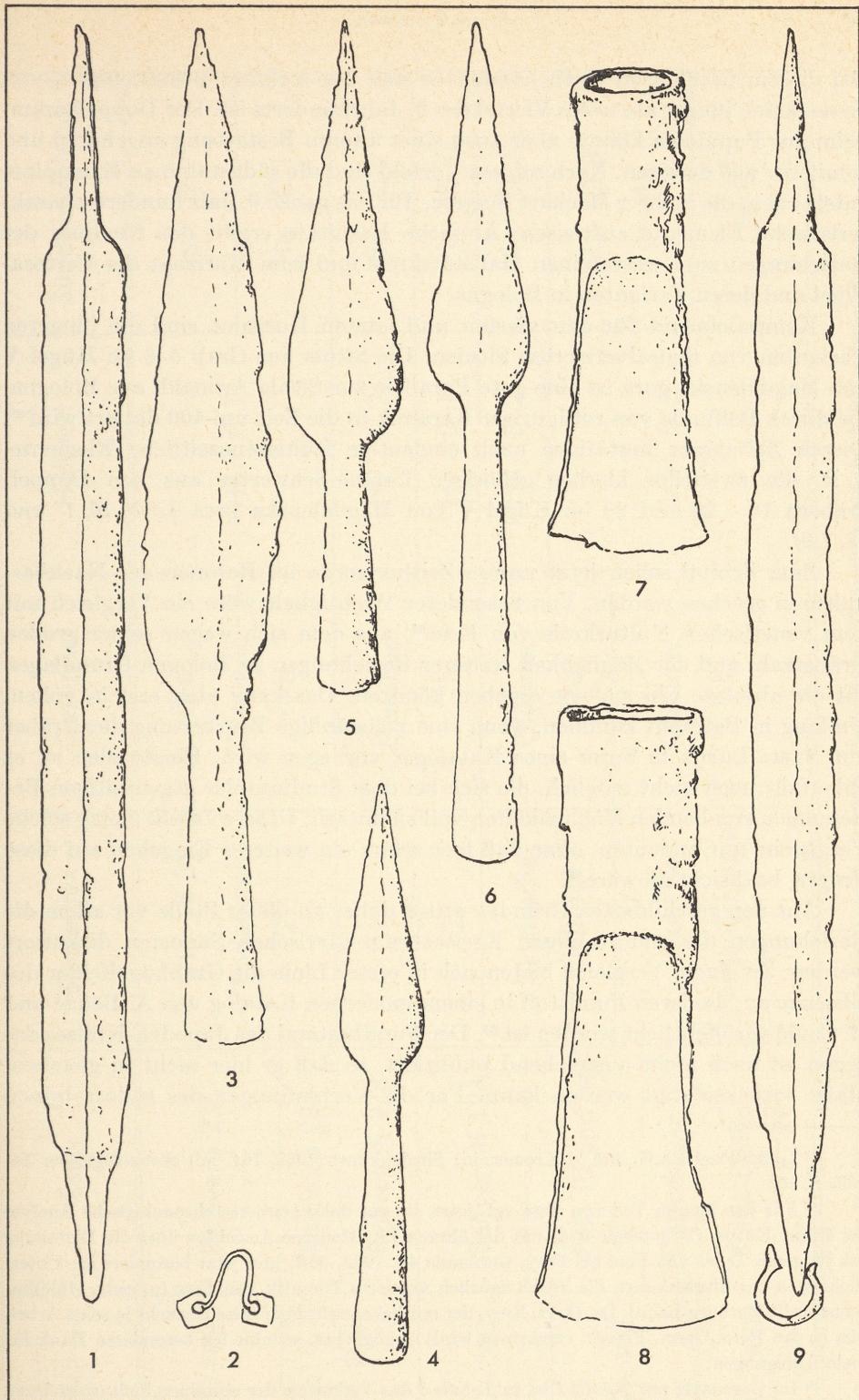


Abb. 18. Magdalenska gora bei Šmarje. Ausgrabung Mecklenburg. Hügel V, Doppelgrab 19-20. Eisen. Nach Skizze von Holste. 1.9 M. 1:4, sonst M. 1:2.

Bei diesem berühmten Grab handelt es sich um mehrere Bestattungen, von denen keine jünger als erstes Viertel des 6. Jahrhunderts ist. Der Doppelkammhelm aus Populonia könnte aber auch einer älteren Bestattung angehören und somit vor 600 datieren. Nach seinem Vorbild sind die südostalpinen Exemplare entstanden, die in ihrer Machart jüngere, für das ganze 6. Jahrhundert charakteristische Elemente aufweisen. Ähnliche Resultate ergibt das Studium der Beziehungen zum westalpinen Hallstattkreis und zum Horizont der Certosa-Fibel und deren Varianten in Bologna.

Kennzeichnend für den vierten und letzten Horizont sind die jüngeren Varianten von figuralverzierten Situlen. Die Situla aus Grab 5–6 im Hügel V von Magdalenska gora ist eine gute Parallele zur Situla Arnoaldi aus Bologna, die durch Beifunde von rotfiguriger Keramik in die Zeit um 400 datiert wird⁸³. Diesen Zeitansatz bestätigen auch eindeutige frühlatènezeitliche Elemente, z. B. die zweifellos hierher gehörigen Latène-Schwerter aus den Doppelgräbern 19 – 20 und 29 im Hügel V von Magdalenska gora (Abb. 16, 1 und 18, 1.9).

Zum Schluß sollen jetzt unsere Zeithorizonte im Rahmen der Nachbarkulturen gesehen werden. Von besonderer Wichtigkeit wäre ein Vergleich mit dem venetischen Kulturkreis von Este⁸⁴, aus dem sich wegen seiner großen Gräberzahl und der Möglichkeit weiterer Beziehungen zu Bologna Grundlagen für die absolute Chronologie ergeben könnten. Das kann aber erst in vollem Umfang in Betracht kommen, wenn eine vollständige Bearbeitung der Gräber von Sveta Lucija in Form eines Kataloges vorliegen wird. Einstweilen ist es jedenfalls noch nicht möglich, die sich bei dem Studium der gegenseitigen Beziehungen ergebenden Möglichkeiten voll zu nutzen. Unsere *Tabelle 3* mag solche Vergleiche nur andeuten, ohne daß hier schon ein weiteres Eingehen auf diese Fragen beabsichtigt wäre⁸⁵.

Aus den geschilderten Gründen sollen daher an dieser Stelle vor allem die Beziehungen des südostalpinen Kreises zum illyrischen Südosten diskutiert werden. Zu einem Vergleich bieten sich in erster Linie die Grabhügelfelder des Glasinac an, da deren Fundstoff in einem modernen Katalog von A. Benac und B. Čović veröffentlicht worden ist⁸⁶. Der Fundbestand des Japoden-Kreises dagegen ist noch nicht ausreichend publiziert, so daß er hier nicht in gleichem Maße berücksichtigt werden kann. Für die Verbindungen des südostalpinen

⁸³ Lucke-Frey a.a.O. 46f. – Kromer, in: *Situlenkunst* (1962) 76f. mit chronologischer Tabelle S. 80.

⁸⁴ Für den älteren Teil von Este vgl. jetzt die gut dokumentierte chronologische Analyse bei Müller-Karpe, *Chronologie* 95ff. mit der älteren Lit. Moderne Ansichten über die Einteilung des jüngeren Teiles von Este bei Frey, *Germania* 40, 1962, 66ff. und jetzt besonders in: *Untersuchungen zur Situlenkunst, die ältere figürlich verzierte Toreutik von Este* (ungedr. Habilitationsschrift Marburg/Lahn). Dr. O.-H. Frey, der mir liebenswürdigerweise Einsicht in seine Arbeit (die in den Röm.-Germ. *Forsch.* erscheinen wird) ermöglichte, schulde ich besonderen Dank für viele Anregungen.

⁸⁵ Im Gegensatz zur *Tabelle 1* ist in *Tabelle 3* das Verhältnis der einzelnen Kulturprovinzen auf Grund der absoluten Chronologie dargestellt, wie sie von uns und nicht von einzelnen Autoren aufgestellt worden ist.

⁸⁶ Glasinac 1 (1956), Glasinac 2 (1957). – Čović, *Glasnik Sarajevo* N. S. 14, 1959, 53ff.

Zeit	Este	Slowenien	Glasinac	Hallstatt	Süddeutschland
800–700	Ricovero 236	1 (Ha B 3) — Podzemelj —	IVa IVb	Ha C 1	Ha B
	Ricovero 235	2			Ha C 1
700–600	Benvenuti 278	1 — — — — — 2	Glasinac — Srčna — — 2	Ha C 2 IVc	Ha C 2
600–500	Benvenuti 124	— — — — —	Skythische Einflüsse	Ha D 1 Ha D 2 Va	Ha D 1 Ha D 2
500–400	Pelà 10 und 14	— — — — —			Ha D 3
	Capodaglio 38	Horizont der Negauerhelme	Glasinac Vb		(Lt A)
400–300	Boldù-Dolfin 52–53				Lt B

Tabelle 3. Chronologische Übersicht der südostalpinen Hallstattzeit Sloweniens und der Nachbarprovinzen.

Gebietes zum Balkan-Glasinac-Kreis ist besonders Donja Dolina⁸⁷ wichtig, das ein ausgesprochenes Mischgebiet beider Kreise vertritt. Noch weiter reichende Beziehungen nach Südosten bis zur makedonischen Hallstattprovinz⁸⁸ kommen durch Vermittlung von Glasinac zustande. Es mag deshalb in diesem Zusammenhang genügen, die Beziehungen zum Glasinac aufzuzeigen.

Der Horizont von Podzemelj entspricht chronologisch den Horizonten 4 A und 4 B von Glasinac. Beiden Kreisen ist das Vorkommen von zweischleifigen Bogenfibeln gemein, die zwar in beiden Fällen lokale Merkmale aufweisen, doch im wesentlichen übereinstimmen. Von Anfang an ist für den Glasinac-Typus die Entwicklung des Fußteiles in die Höhe kennzeichnend, während die Fußteile der gleichartigen Fibeln des Südostalpengebietes mehr in die Breite tendieren. Außerdem besteht noch eine Reihe anderer Gemeinsamkeiten (z. B. quergerillter Fibelbügel, Tremolierstich)⁸⁹, aus denen die Gleichzeitigkeit mit den Horizonten 4 A und B von Glasinac eindeutig hervorgeht. Für die Eisenfibeln und Beile ist dies schon von Benac und Čović betont worden, Bronzediademe, Bronzeknöpfe und ähnliches können noch hinzugefügt werden⁹⁰. In beiden Kreisen sind Berührungen mit dem thrako-kimmerischen Horizont bemerkbar. Im Glasinac scheint es früher als im Südostalpengebiet zu soziologischen Differenzierungen gekommen zu sein. Die Beinschienen und Metallgefäß führenden „Fürstengräber“ des Glasinac, welche in gewisser Weise mit den Panzergräbern von Stična–Novo mesto verglichen werden können, sind zweifellos älter. Der Horizont von Stična–Novo mesto entspricht nämlich der Stufe 4 C von Glasinac (nach Benac–Čović). Bei Einbeziehung der Gräber von Donja Dolina⁹¹ in unseren Vergleich wird dies noch offensichtlicher. Innerhalb dieser Stufe 4 C (nach Benac–Čović) bestehen ältere und jüngere Elemente. Für den älteren Teil ist vor allem die Bogenfibel mit dem typischen Glasinac-Fuß kennzeichnend⁹², die zweifellos als Ausstrahlung des Glasinac auch in Slowenien kommt⁹³. In beiden Horizonten begegnen auch typologisch identische Pferdegeschirrteile. Im zweiten, jüngeren Teil von Glasinac 4 C erscheint eine Reihe neuer Fibeln⁹⁴, ähnlich wie auch in der zweiten Phase des südostalpinen Hor-

⁸⁷ C. Truhelka, Wiss. Mitt. aus Bosnien u. d. Herzegowina 9, 1904, 33 ff. – Čović, Inv. Arch. Y 21–30. – Vgl. jetzt noch Z. Marić, Glasnik Sarajevo N. S. 19, 1964, 5 ff.

⁸⁸ M. Garašanin, Živa antika 10, 1960, 173 ff. – Ders., Chronologische und ethnische Probleme der Eisenzeit auf dem Balkan, in: Atti del VI. Congr. Internat. d. Scienze Preist. e Protost. 1 (1962) 279 ff. – V. Lahtov, Problem trebeniške kulture, Ohrid 1965. – Vgl. Vorbericht in: Arheološko društvo Jugoslavije. Praistor. sekcija 1 (1960) 101 ff.

⁸⁹ Gabrovec, Prazgodovinski Bled (1960) Taf. 21,4; 23,1 und Glasinac 2 (1957) Taf. 2,14; 3,5; 4,3–4. – Tremolierstich: Staré, Vače, Cat. Arch. Slov. 1 (1955) Taf. 23,2 und andererseits Glasinac 2 (1957) Taf. 5,7–8.

⁹⁰ Gabrovec in: 900 let Kranja (1960) Taf. 2,1 (= unsere Abb. 2, 5) und dazu Glasinac 2 (1957) Taf. 6,12; 10,11; 13,7; 14,17; 15,14.

⁹¹ Truhelka, Wiss. Mitt. aus Bosnien u. d. Herzegowina 9, 1904 Taf. 40,6; 60,38; 34,7–9.

⁹² Damit sind vor allem die Gräber wie Glasinac 2 (1957) Taf. 22; 24; 25,1–7 gemeint.

⁹³ z. B. Malence: V. Staré, Arh. vestnik 11–12, 1960–1961 Taf. 9. – Kromer, Brezje Taf. 18, 4. – F. Staré, Arh. vestnik 5, 1954, Abb. 2,2–4.

⁹⁴ So die Kahnfibel der Glasinacvariante (Glasinac 2 [1957] Taf. 25,4), die Dreieckfußfibel (ebd. Taf. 28,16), die Fibel mit asymmetrischem Viereckfuß (ebd. Taf. 34,1) und Typen wie ebd. Taf. 34,6 (Kammfibel). – Vgl. ebd. 100f.

zontes von Stična–Novo mesto. Doch sind die neuen Fibelarten in beiden Kreisen verschieden, nur die kleine Bogenfibel mit quadratischem Fuß⁹⁵ kann mit der Bogenfibelvariante von Sveta Lucija verglichen werden⁹⁶. Im allgemeinen steht jedoch fest, daß am Ende dieses Zeitabschnittes die Entwicklungen beider Kreise – des von Glasinac und des südostalpinen – auseinandergehen. Diese Tendenz kommt nochmals deutlich im skythischen Horizont zum Ausdruck, der mit der Stufe Glasinac 5 A parallelisiert werden kann. Doch existiert auch in dieser Zeit noch eine Gemeinsamkeit beider Kreise in Form der Certosa-Fibel, der Schlangenfibel und noch einiger anderer, vor allem in Donja Dolina begegner Varianten⁹⁷. Im Glasinac sind die erwähnten Fibeln als Ausstrahlungen des Südostalpenraumes zu verstehen. Einflüsse in umgekehrter Richtung sind aus dieser Zeit fast nicht bekannt.

Unserer Stufe der entwickelten Negauer Helme entspricht auf dem Glasinac und in Donja Dolina der Abschnitt 5 B. In beiden Gebieten herrscht zwar noch eine typisch hallstattische Zivilisation vor, jedoch mit klar definierbaren Beeinflussungen aus dem Bereich der mitteleuropäischen Frühlatèneekultur. Auf dem Glasinac machen sich außerdem noch starke Einflüsse aus dem Süden bemerkbar. Als Bindeglied zwischen beiden Kreisen dürfen für diese Zeit die Armbrust-Certosafibeln und eine Reihe frühlatènezeitlicher Fibelformen angesehen werden⁹⁸. Das Vorhandensein so ausgesprochen fremder Elemente wie dieser Frühlatènefibeln ist auf dem Glasinac schwerlich mit einer solchen Retardierung zu erklären, wie sie aus der von Benac und Čović vorgeschlagenen absoluten Chronologie herausgelesen werden muß. Diese Fibeln müssen mehr oder weniger gleichzeitig mit den mitteleuropäischen Ausgangsexemplaren sein. Wenigstens ihr erstes Auftreten muß in dieselbe Zeit fallen, wobei aber mit Recht eine längere Lebensdauer anzunehmen ist⁹⁹. Gegen zu späte Datierung spricht auch das Vorhandensein der Fibeln vom Typ Štrpci, die sicher schon ins 5. und 4. Jahrhundert zu datieren sind¹⁰⁰.

⁹⁵ z. B. Glasinac 2 (1957) Taf. 28,10–11; 38,7–9; 35,3–4.

⁹⁶ Marchesetti, Boll. Soc. Adr. 15, 1893 Taf. 11,1–3; 5–6; 12,1–3.

⁹⁷ Glasinac 2 (1957) Taf. 46,2. – Wiss. Mitt. aus Bosnien u. d. Herzegowina 9, 1904 Taf. 44,4.5. 29,30; 45,19; 46,15; 47,10.13.15; 48,13.15.16; 56,9.22; 65,9.16; 68,1.2 u. a. Teilweise begegnen Schlangenfibeln schon in der früheren Stufe.

⁹⁸ Wiss. Mitt. aus Bosnien u. d. Herzegowina 9, 1904 Taf. 43,3; 45,4; 47,27; 50,22–24; 51,18–21; 53,12–13; 54,8.9.11–14; 59,9.15; 64,7.8; 65,12.13.26; 76,3.4. – Glasinac 2 (1957) Taf. 47,8; 48,1.4; 50,1–5.

⁹⁹ Der Begriff der Retardierung, mit welchem man sehr viel im Alpen- und Balkangebiet operierte, ist nicht immer ganz glücklich. Es geht nur um die eigene Entwicklung und um eine Zurückhaltung gegenüber der frühen mitteleuropäischen Latèneekultur, was wohl auf die Völkerunterschiede zurückgeht (Kelten-Ilyrier). Daß es im südostalpinen und im Balkangebiet keine reine Latène A- und B-Kultur in mitteleuropäischem Sinne gibt, ist gut zu sehen; viel schwieriger ist es aber, für die entsprechende Zeit Typisches herauszulesen. Die Annahme des Weiterlebens hallstattischen Gutes liegt auf der Hand, doch bleibt oft unklar, was vom reichen Material des 5. Jahrhunderts noch ins 4. hineingereicht hat. Im Glasinac fehlen die mittellatènezeitlichen Fibeln, und es ist problematisch, sein frühlatènezeitliches Gut erst um 350 beginnen zu lassen.

¹⁰⁰ F. Maier, Germania 34, 1956, 70f. Abb. 2.

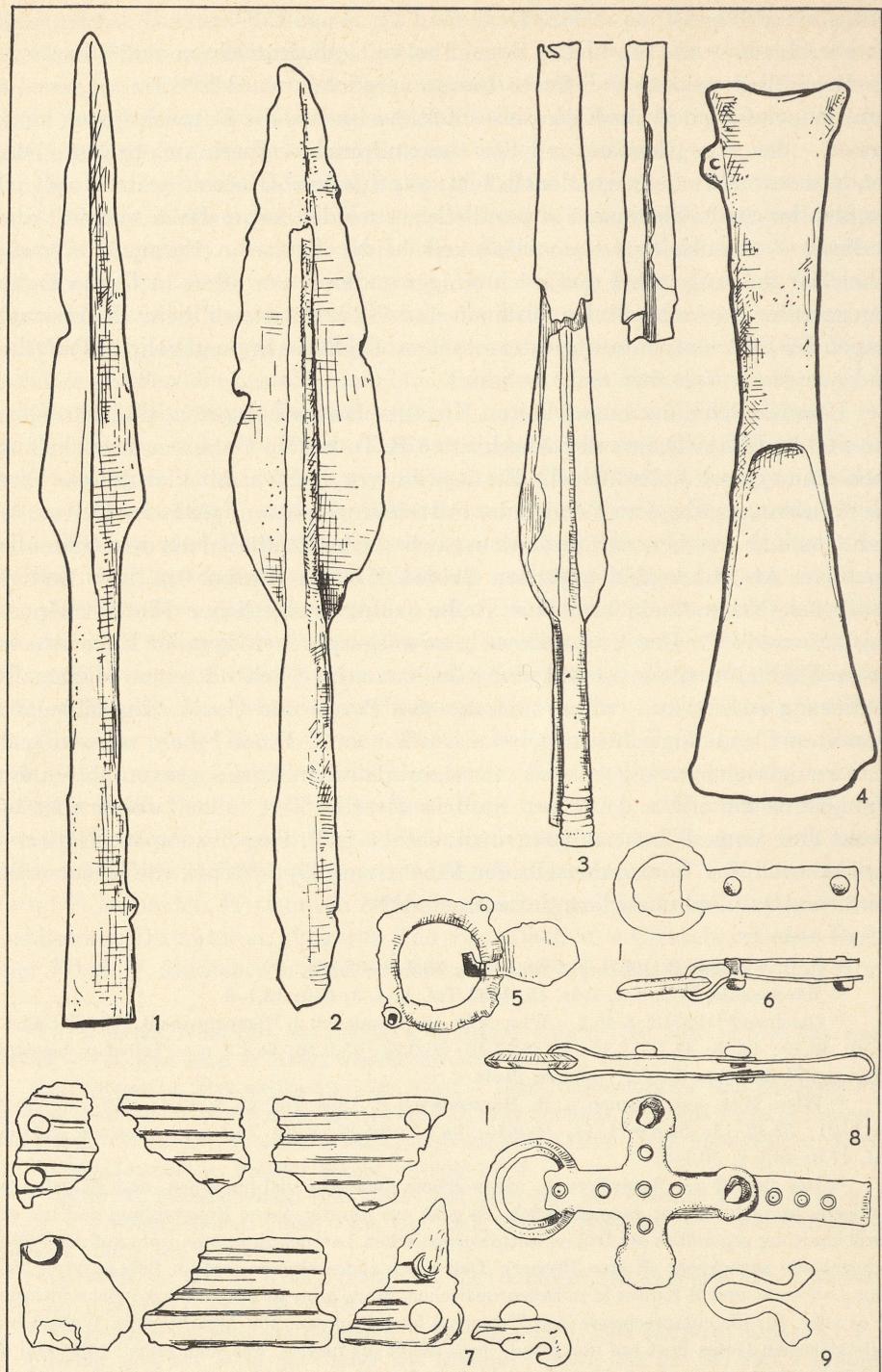


Abb. 19. Magdalenska gora bei Šmarje. Hügel II, Doppelgrab 1-2.
1-4 Eisen, sonst Bronze. 1-2.4-9 M. 1:2; 3 M. 1:4.

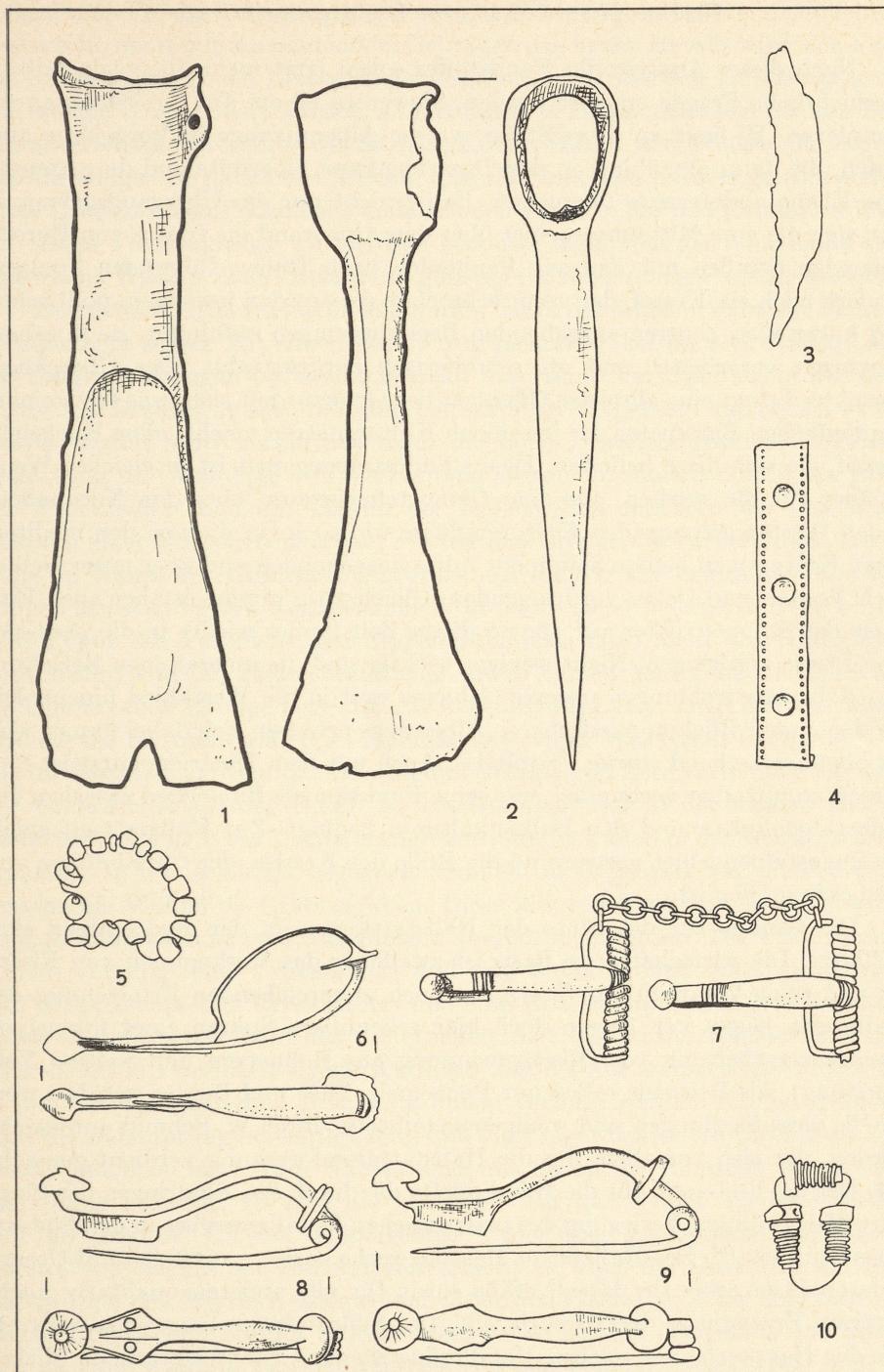


Abb. 20. Magdalenska gora bei Šmarje. Hügel II, Doppelgrab 1-2.
1-3 Eisen; 4.6-9 Bronze; 5 Glas; 10 Bernstein. M. 1:2.

Kulturgeschichtliche Zusammenhänge

Nach dieser Analyse des Fundstoffes sollen jetzt mehr allgemein kulturgeschichtliche Fragen erörtert werden. Slowenien ist ein Teil des Südostalpenkomplexes. Es liegt an jener Stelle, wo die Alpenmassive in Vorgebirge auslaufen, die dann allmählich in den Dinaridenkarst einerseits und die pannonische Ebene andererseits übergehen. Es ist nicht nur ein Übergangsgebiet, in dem sich die vom Mittelmeergebiet über den Alpenrand ins Innere von Europa ziehenden Straßen mit den aus Pannonien nach Italien führenden kreuzen, sondern auch ein Kessel, der ununterbrochen die aus den jeweiligen politischen und kulturellen Zentren ausgehenden Beeinflussungen aufnimmt, sie in seinen Provinzen verarbeitet und oft schöpferisch zurückstrahlt. Der Übergangscharakter bringt eine allseitige Offenheit des Gebietes mit sich, was es zu einem empfindlichen Barometer der jeweiligen Kulturzentren macht, ohne Rücksicht darauf, wo sich diese befinden. Dieses Südostalpengebiet ist in gleicher Weise geöffnet für die starken, aus dem Ostmittelmeerraum über den Nordbalkan in den Westen gelangenden Kultureinflüsse wie auch für die von den mediterranen Kulturen zu beiden Seiten der Adria ausgehenden und über unser Gebiet nach Norden und Osten vordringenden. Gleichzeitig nimmt es aber auch Einflüsse der Steppenvölker auf, die zu dieser Zeit immer wieder in die pannonische Ebene vordringen. Nicht weniger wichtig sind die inneralpinen Beziehungen, d. h. Ausstrahlungen unseres Gebietes weit in die Westalpen hinein. Die auf den ersten Blick unpassierbaren Alpenwege erweisen sich dabei immer wieder als überraschend starke Vermittler. Auch mit dem Dinaridenkarst ist Slowenien unmittelbar verbunden, was seine Funktion als Bindeglied zwischen der Südostalpenkultur und den Balkankulturen bedingt. Zur Hallstattzeit spielt das Südostalpengebiet vorwiegend die Rolle des Kessels, der für Einflüsse von allen Seiten offen ist.

Die Gründe für die Blüte der Hallstattkultur in den Südostalpen sind vielfältig. Die wirtschaftliche Basis ist zweifellos das Vorkommen von Eisenerz und seine Verarbeitung. Trotz der noch unzureichenden Erforschung der Siedlungen liegen von diesen doch klar erkennbare Spuren einer intensiven Eisenerzverarbeitung vor (Eisengewinnung aus Bohnerzen und weitere Verarbeitung). Als Beispiele sollen nur Podzemelj, Vače und Bohinj erwähnt werden¹⁰¹; diese Siedlungen sind wenigstens teilweise durch W. Schmid untersucht worden, der sich vor allem um die Hallstatteisenforschung verdient gemacht hat. Der zweite Grund für die Blüte dürfte die durch das Eindringen der Steppenvölker bedingte Verlegung des pannonischen Metallgewerbes in den Südostalpenraum sein¹⁰². Das Hallstätter Metallgewerbe basierte zweifellos auf Urnenfeldertradition, was für Metallgefäße sowie für alle anderen qualitativ hochwertigen Erzeugnisse der Toreutik gilt. Der Südostalpenraum war so vermutlich der Haupterbe der reichen Metallindustrie der Urnenfelderzeit im Mittel-

¹⁰¹ Siedlungsgrabungen von W. Schmid, die nur teilweise publiziert sind. – Vgl. W. Schmid, Glasnik Ljubljana 20, 1939, 96ff. (Vače). – N. Županič, Etnolog Ljubljana 5–6, 1933, 359 f. u. 8–9, 1936, 128ff. (Podzemelj).

¹⁰² Vgl. Anm. 10.

donauraum. Für die Verlegung dürfte auch das Eisenhüttenwesen maßgeblich gewesen sein, denn mit zunehmendem Gebrauch des neuen Metalls wird sich auch das Gewerbe den neuen Erzlagern genähert haben. Unter den Metallerzeugnissen, welche Urnenfeldertradition weiterführen, befinden sich viele für ihre Zeit charakteristische Produkte wie Situlen, Kessel, Helme und Panzer. Sie begegnen allerdings erst nach einer kurzen, ungefähr während unserer ganzen ersten Stufe (Horizont von Podzemelj) andauernden Pause in der neu formierten Welt der ersten Fürstengräber wieder. Das bedeutet wohl, daß das noch nicht ausgestorbene Wissen nach Entstehung günstigerer Bedingungen wieder auflebte.

Den dritten Grund schließlich könnten wir in der schon erwähnten Balkan-Komponente sehen. Mit einem Zufluß von neuem Volkstum vom Balkan sind die Umgruppierungen im Siedlungsareal, bzw. seine Verschiebungen aus dem Save- und Drautal in das voralpine Unterkrainer Hügelland am besten zu erklären. Damit wird vermutlich auch die neue Bestattungsweise – Skelettbestattung im Grabhügel – in Verbindung stehen. In diesem Zufluß am Ende der Urnenfelder- und am Beginn der Hallstattzeit möchten wir das letzte Stadium einer Ethnogenese sehen, aus der das Illyriertum hervorging – wenigstens im Raum der Unterkrainergruppe, auf die wir alle erwähnten Erscheinungen begrenzt haben. Kennzeichnend für dieses neue Element sind der besondere Typus des Familien- und Sippengrabhügels (also nicht des Grabhügels schlechthin) und die Skelettbestattung. Diese beiden Merkmale sind klar auf die Unterkrainer Gruppe begrenzt. Sie haben Sveta Lucija nicht erreicht, ebenso wenig die Kärnten- und Wies-Martjanec-Gruppe. Was Sveta Lucija betrifft, das im Bestattungsritual der venetischen Gruppe von Este verbunden ist, liegt der Unterschied auf der Hand. Er besteht nicht nur in der flachen Brandbestattung, die in Sveta Lucija vorherrscht, sondern auch in der Beigabenkombination. In Sveta Lucija begegnen nämlich im Gegensatz zur Unterkrainer Gruppe nie Waffen als Grabbeigaben. Diese hier nur kurz skizzierte Verschiedenheit kann auch in zwei Gleichungen ausgedrückt werden: Die Unterkrainer Kultur vereinigt eine Urnenfelder- und eine Balkankomponente, die Gruppe von Sveta Lucija eine Urnenfelder- und eine Este-Komponente. Die Kenntnis dieses Unterschiedes kann uns weiterhelfen. Seit Beginn der Hallstattzeit entwickeln beide Provinzen eigene Kulturen, die bei nur wenigen Störungen bis in die Zeit der römischen Besetzung hinein verfolgt werden können. Deshalb wird die Behauptung berechtigt sein, daß die Träger beider Kulturen stets dieselben geblieben sind. Ihre Namen sind uns durch die römische Geschichtsschreibung bekannt. Es sind die „Veneter“ für das Gebiet der Este-Kultur und die „Illyrier“ für das Balkangebiet¹⁰³. Der oben geschilderte balkanische Vorstoß am Beginn der Hallstattzeit erlaubt es, auch die Unterkrainer Hallstattgruppe den Illyriern zuzuweisen. Allerdings bleibt es noch ungewiß, um welchen illyrischen Stamm es sich dabei gehandelt hat. Ungefähr von dieser Zeit an kann auch im Este-Kulturkreis von den Venetern gesprochen werden.

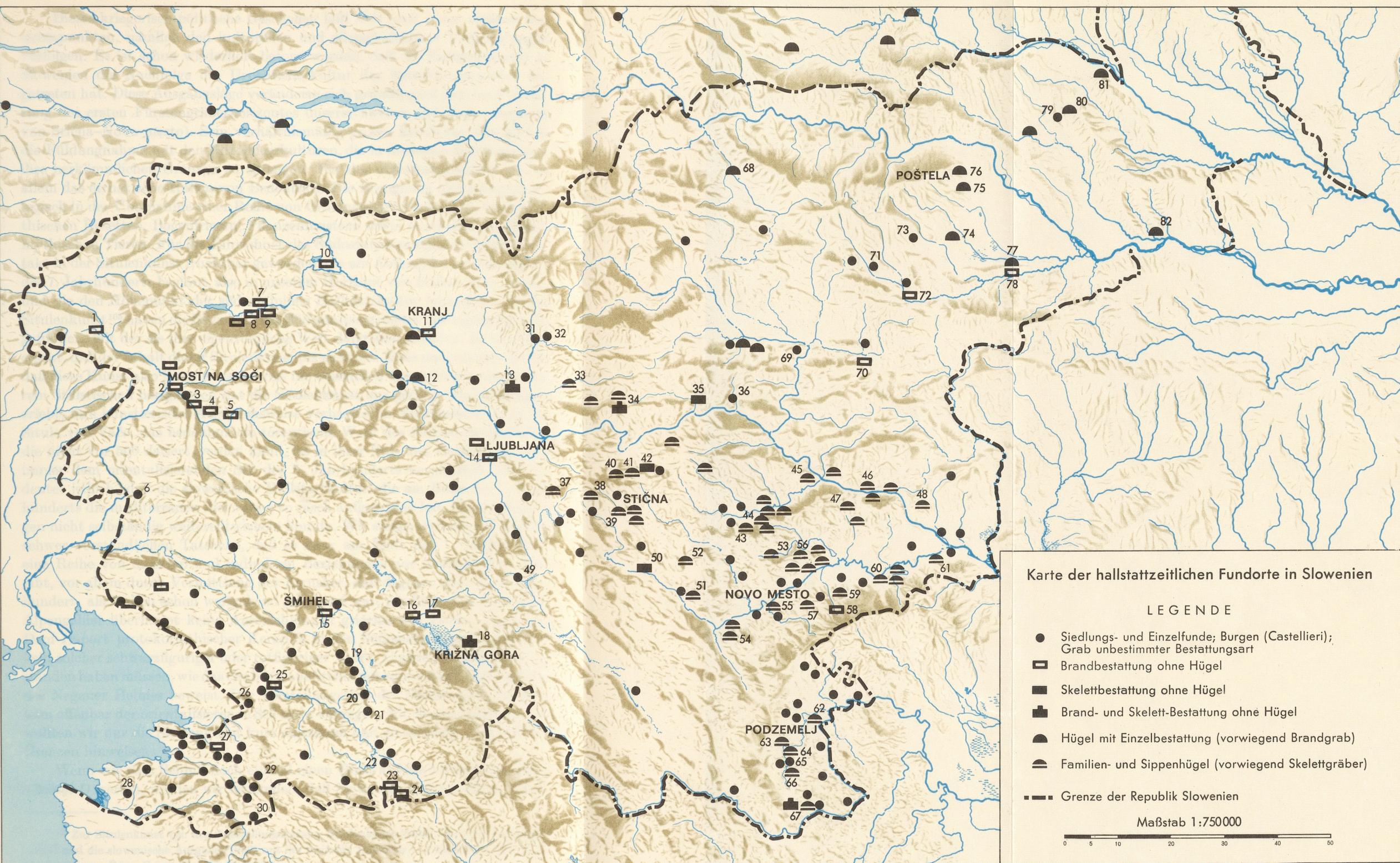
¹⁰³ Eine Übersicht des Problems in RE. Supl. V (1931) s. v. Illyrier. Vom linguistischen Standpunkt: H. Krahe, Sprache und Vorzeit (1954) 98ff. 114ff. – Ders., Die Sprache der Illyrier (1955) 1ff. – Symposium sur la délimitation territoriale et chronologique des Illyriens à l'époque préhistorique, Sarajevo 1964, bes. 238ff. (Gabrovec).

Schwieriger ist eine ethnische Zuweisung der Gruppe von Sveta Lucija. Wenn wir davon ausgehen, daß die Bestattungsart maßgeblich ist, dann müssen die Träger der Gruppe von Sveta Lucija wegen der engen Beziehungen zum Este-Kreis der venetischen Bevölkerung zugeordnet werden. Damit stimmt aber zumindest teilweise der stark unterkrainisch, ja sogar japodisch beeinflußte Fundstoff nicht überein. So darf man vielleicht in den Trägern der Gruppe von Sveta Lucija eine Bevölkerung sehen, die einerseits den Venetern, andererseits aber auch den westbalkanischen Illyriern sehr nahestand und nicht wie die Unterkrainer Gruppe den zentralbalkanischen (Glasinac).

Das wären kurz die Grundlagen, in denen wir die Hauptvoraussetzungen für die Entstehung der Hallstattkultur in Slowenien sehen. Die Umrisse des politisch-historischen Geschehens lassen sich am ehesten mit Hilfe einer Analyse der Männergräber deutlich machen. Diese spiegeln nämlich alle Veränderungen der Kampftechnik wieder, die ja ihrerseits oft durch die jeweiligen politischen Verhältnisse bedingt sind.

Der Fürst aus Podzemelj hat als Waffenbeigabe ein Schwert mitbekommen. Schwerter sind bekanntlich eine typisch urnenfelderzeitliche Waffe. Mit dem Eindringen der sogenannten thrako-kimmerischen Völker in die pannonische Ebene verschwindet dann das Schwert. An seine Stelle tritt das Kriegsbeil in Standardausprägung, jeweils mit zwei Lanzenspitzen vergesellschaftet. Diese Ausrüstung ist von jetzt an für die Kriegergräber des Südostalpengebietes kennzeichnend. Der Fürst ist nun außerdem beritten, was sicherlich auf die Kimmerier und ihre Kampftechnik zurückzuführen ist. Im Horizont von Stična–Novo mesto steht dann der neue, soziologisch schon klar differenzierte Adel in einer Rüstung vor uns, die eine Kombination von Urnenfelder-Kampftechnik (Helm, Panzer, Schild) mit der neuen, vom Steppenvolk aufgezwungenen (Pferd, Pferdegeschirr, Pfeil und Bogen) darstellt. Dem späteren Einbruch der Skythen in die pannonische Ebene paßt sich die Hallstattbevölkerung sofort an, indem sie ihre traditionelle Rüstung (Kriegsbeil, zwei Lanzen, Helm) sofort erweitert. Unter der Bewaffnung der Hallstattfürsten dieser Zeit begegnen jetzt skythische Pfeile und skythisches Pferdegeschirr. Als dann an der Grenze des Südostalpenraumes zum dritten Mal Eroberer erscheinen, nämlich die Kelten, stellen sich die Krieger aufs neue auf eine fremde Kampftechnik ein. Zur Ausrüstung des Fürsten aus Grab 29 des Grabhügels V von Magdalenska gora gehört außer der beibehaltenen Hallstattrüstung wieder das Schwert, jetzt aber ein eisernes, ein Latèneschwert (*Abb. 16, 1; 18, 1.9*). So können aus der Rüstung der einheimischen Bevölkerung die drei wichtigsten, die Hallstattzeit in Slowenien bestimmenden Ereignisse herausgelesen werden: Die Einfälle der Thrako-Kimmerier, der Skythen und der Kelten. Ergänzend muß noch gesagt werden, daß die Zerstörung des politischen Gleichgewichts am Ende der slowenischen Hallstattkultur nicht nur als eine Folge keltischer Zuwanderung anzusehen ist, sondern auch auf Umgruppierungen innerhalb der Japoden zurückgeht¹⁰⁴, welche auch an dem Fundstoff abgelesen werden können.

¹⁰⁴ U. Kahrstedt, Studien zur politischen und Wirtschaftsgeschichte der Ost- und Zentralalpen vor Augustus. *Nachr. d. Ges. d. Wiss. Göttingen. Phil.-hist. Kl.* (1927) 1 ff.



Dieses kriegerisch-politische Geschehen läßt sich auch unter anderen Gesichtspunkten, nämlich den kulturellen und wirtschaftlichen Veränderungen verfolgen. Es ist schon wiederholt betont worden, daß die Hallstattkultur in Slowenien die Nachfolge der Urnenfelderkultur des Mitteldonauraumes angetreten hat. Diese Ausgangslage veränderte sich grundlegend mit der Formierung des ersten Fürstengräberhorizontes unserer zweiten Zeitstufe (Horizont von Stična–Novo mesto). Sein verhältnismäßig großer Reichtum ermöglichte die Fühlungnahme mit den Mittelmeerkulturen, die in derselben Zeit beginnen, ihre herkömmlichen Grenzen zu sprengen. Für das Südostalpengebiet ist vor allem das etruskische Italien von Bedeutung. Die Begegnung gibt sich archäologisch in der Übernahme einer Reihe von Ornamenten zu erkennen, wie korinthischen Rosetten, Bogenfriesen, Pflanzenmustern sowie exotischen und halbmythischen Tieren. Für die Einwohner des Südostalpenraumes ist dieser Kontakt in der Situlenkunst fruchtbar geworden, die am Anfang der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts beginnt, also in unserem Horizont von Stična–Novo mesto, und die den Höhepunkt der südostalpinen Hallstattkultur bezeichnet. In der Situlenkunst¹⁰⁵ haben die Bewohner des Südostalpengebietes ihre eigene Sprache gefunden, mit der sie ihre eigentümliche Welt darstellen konnten. Es ist interessant, daß der Inhalt dieser Situlenkunst bis zu ihrem Ende unverändert bleibt, daß diese Kunst also ihren Aussagekreis nie wesentlich überschreitet. Auch vom rein Stilistischen her gesehen hat die Situlenkunst nur geringe Veränderungen erlebt, ihre künstlerische Ausdrucksweise verharrte im Archaischen. Auch die Situla von Vače, das bedeutendste toreutische Werk des Südostalpengebietes, die nicht vor 500 datiert werden kann, ist in ihrer Stil- und Geisteswelt noch immer dem orientalisierenden Stil des 7. Jahrhunderts verpflichtet. Das bedeutet jedoch, daß die slowenische Hallstattkultur, die am Ende des 7. Jahrhunderts die mediterranen Zierweisen so rasch aufgegriffen hat, diese Anregungen nicht selbstständig weiterentwickeln konnte. Wir stehen deshalb vor der nur schwer verständlichen Tatsache, daß es zwar am Ende des 7. Jahrhunderts eine Reihe von direkten und indirekten Beziehungen zur mediterranen Welt gibt, vor allem durch Vermittlung der Etrusker, daß dagegen aber im 5. Jahrhundert, als Italien schon weitgehend gräzisiert war, nördlich vom Po und im Alpengebiet überhaupt keine Ausstrahlungen griechischen Lebens begegnen. Dem Import protokorinthischer Keramik in den Südostalpenraum entspricht kein solcher schwarzfiguriger oder rotfiguriger Vasen, obgleich Beziehungen bestanden haben müssen, wie das Grab 104 aus Stična mit seiner italischen Variante des Negauer Helmes beweist. Der Vorstellungswelt der Südostalpenbewohner kam offenbar der orientalisierende Stil mehr entgegen. Mit diesen Ausführungen wollten wir nur die Situlenkunst kurz skizzieren und gleichzeitig auch auf ihre Grenzen hinweisen.

Wenn wir zum Schluß noch einmal einen Blick auf die Verbreitungskarte (*Beilage 1*) werfen, werden wir feststellen, daß Slowenien und vor allem Unter-

¹⁰⁵ Zur Situlenkunst vgl. den Ausstellungskatalog Situlenkunst (1962), auch die italienische (1961) und die slowenische Ausgabe (1962) mit der weiteren Literatur. – Lucke-Frey, Die Situla in Providence. Röm.-Germ. Forsch. 26 (1962).

krain während der Hallstattzeit dicht besiedelt war. Die damaligen Bewohner haben sicherlich intensiv zur Formung einer Kulturlandschaft beigetragen, die ihre Anziehungskraft in der Folgezeit beibehalten hat. So hat sich die römische Organisation auf diesem Boden an die früheren illyrischen Kultureinheiten angelehnt. Das von der Hallstattbevölkerung in Kulturland verwandelte Alpengebiet ist noch Jahrhunderte später während der Völkerwanderungszeit für neue Völker anziehend gewesen. Es überrascht daher nicht, daß die ersten slowenischen Gemeinschaften im frühen Mittelalter, die Urpfarren¹⁰⁶, oft gerade an der Stelle früherer Hallstattzentren entstanden sind, so z. B. in Podzemelj, Črnomelj, Novo mesto, Šmarjeta, Mokronog, Šentvid pri Stični, Šmarje und Vače, um nur die wichtigsten zu nennen.

Anhang

Erläuterungen zur Karte der Fundorte *Beilage 1*

Die Karte der hallstattzeitlichen Fundplätze Sloweniens erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie will nur die Situation in allgemeinen Zügen aufweisen. Deswegen wurden wenig bekannte, unsicher bzw. unkontrolliert überlieferte Fundorte, besonders im dichten Verbreitungsgebiet, außer acht gelassen. Im Sinne unserer Abhandlung wollen wir mit unterschiedlichen Signaturen verschiedene Grabriten zum Ausdruck bringen, wobei das neutrale Zeichen, der Punkt, nicht nur Siedlungsfunde, Burgen (Castellieri), Einzel- und Zufallsfunde bezeichnet, sondern auch solche Grabfunde, deren Bestattungsart nicht eindeutig überliefert ist. Die Bestattungsweise ist zwangsläufig oft schematisiert dargestellt. Wo verschiedene Bestattungen vorkommen, ist nur die typische angegeben. Zu Nekropolen gehörende Siedlungen sind nicht gesondert eingetragen. Eine detaillierte Untersuchung könnte nicht nur das Fundnetz verdichten, sondern auch präzisere Angaben zu einzelnen Fundorten bringen. Dies wurde unterlassen, da eine archäologische Karte Sloweniens bei der Slowenischen Akademie der Wissenschaften in Vorbereitung ist. Mit Nummern wurden nur die wichtigsten und häufig zitierten Fundorte versehen.

- Die Fundorte 1–9 (mit umliegenden, unbezifferten Fundorten) gehören zur Sv. Lucija Gruppe. Zur Fundkarte vgl. Duhn-Messerschmidt, Italische Gräberkunde 2 (1939) 109 ff.
- Die Fundorte 10–14 und 31–33 gehören zu Oberkrain (Grenzgebiet zwischen Sv. Lucija und der Unterkainer Gruppe).
- Die Fundorte 15–24 gehören zur japotischen bzw. japotisch beeinflußten Gruppe. Die Burgen (Castellieri) sind nach Marchesetti, I Castellieri preistorici di Trieste e Venezia Giulia (1903) wiedergegeben.
- Die Fundorte 25–30 gehören zur istrianischen Gruppe. Der slowenische Teil dieser Gruppe ist nur durch Castellieri bekannt, die größtenteils unerforscht sind. Zur Fundkarte vgl. Marchesetti a.a.O.

¹⁰⁶ M. Kos, Zgodovina Slovencev (Geschichte der Slowenen [1955]) 264 ff. mit der Karte zur S. 272. – M. Miklavčič, Glasnik Ljubljana 25–26, 1944–1945, 3 ff.

Die Fundorte 34–67 gehören zur Unterkrainer Gruppe. Die Unterlage zur Karte bildet vorwiegend nur aus Museen bekanntes Material, in geringerem Umfange wurden auch ältere Literatur und Oberflächenfunde berücksichtigt.

Die Fundorte 68–81 gehören zum slowenischen Teil der Untersteiermark.

Außer den Fundorten der heutigen Republik Slowenien (Jugoslawien) wurden noch Fundorte in Kärnten (Typus Frög nach Pittioni) und vom österreichischen Teil der Untersteiermark (Typus Wies nach Pittioni) angegeben, und zwar nach Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes (1954) 604 ff. Eine Übersicht der hallstattzeitlichen Fundorte aus den Nachbargebieten Sloweniens findet man für Istrien bei Marchesetti a.a.O. und Duhn-Messerschmidt a.a.O. 128 ff.; bei Drechsler-Bižić, Vjesnik Zagreb 3. Ser. 2, 1961, 67 ff. (vgl. auch Anm. 19) für die jadopischen Fundorte und bei Z. u. K. Vinski, Arheološki radovi i rasprave 2, 1962, 263 ff. (vgl. Anm. 17) für den slawonisch-syrmischen Raum.

Fundortverzeichnis zur Karte *Beilage I*

(In Klammern sind die in der älteren Literatur oft vorkommenden österreichischen bzw. italienischen Ortsbezeichnungen angegeben)

- | | |
|--|---|
| 1. Kobarid (Karfreit, Caporetto) | 29. Zazid |
| 2. Sv. Lucija—Most na Soči (S. Lucia) | 30. Gradišče am Jazmovica |
| 3. Idrija bei Bača (Idria della Baccia) | 31. Kamnik (Stein) |
| 4. Slap | 32. Nevlje bei Kamnik |
| 5. Šentviška gora | 33. Lukovica |
| 6. Solkan | 34. Vače (Watsch) |
| 7. Jereka in Bohinj (Wochein) | 35. Zagorje (Sagor) |
| 8. Bitnje in Bohinj (Wochein) | 36. Hrastnik |
| 9. Lepence in Bohinj (Wochein) | 37. Magdalenska gora bei Šmarje (Magdalenenberg bei St. Marein) |
| 10. Bled (Veldes) | 38. Gradišče über Višnja gora (Weixelburg) |
| 11. Kranj (Krainburg) | 39. Stična |
| 12. Reteče bei Škofja Loka | 40. Vintarjevec bei Litija |
| 13. Mengeš (Mannsburg) | 41. Bogenšperk bei Litija |
| 14. Ljubljana (Laibach) | 42. Kostrevnica bei Litija |
| 15. Šmihel unter Nanos (St. Michael bei Adelsberg) | 43. Volčje njive |
| 16. Unec bei Rakek | 44. Mokronog (Nassenfuss) |
| 17. Tržišče bei Cerknica (Zirknitz) | 45. Boštanj bei Sevnica |
| 18. Križna gora bei Lož | 46. Blanca |
| 19. Slavina | 47. Rovišče bei Krško (Gurkfeld) |
| 20. Šilentabor über Zagorje im Karst | 48. Libna bei Krško (Loibenberg bei Gurkfeld) |
| 21. Knežak | 49. Rob bei Velike Lašče |
| 22. Zemon | 50. Valična vas bei Žužemberk (Seisenberg) |
| 23. Šapjane | 51. Vinkov vrh bei Dvor (Adamsberg bei Hof) |
| 24. Sv. Katarina bei Jelšane | 52. Dobrava bei Dobrnič (Döbernik) |
| 25. Škocjan (St. Kanzian, S. Canziano) | |
| 26. Sežana | |
| 27. Socerb (S. Servolo) | |
| 28. Kaštelič über Korte | |

- | | |
|---|--|
| 53. Brezje bei Trebelno | 67. Vinica (Weinitz) |
| 54. Toplice (Töplitz) | 68. Legen bei Slovenj Gradec (Windischgrätz) |
| 55. Novo mesto (Rudolfswert) | 69. Celje (Cilli) |
| 56. Šmarjeta (St. Margarethen) und die Nachbarfundorte Kronovo (Kronau), Družinska vas (Gesindeldorf), Bela cerkev (Weisskirchen), Gradenje, die zu derselben Siedlung Vinji vrh gehören. | 70. Rifnik bei Celje (Reichenegg) |
| 57. Brusnice (Wrussnitz) | 71. Brinjeva gora bei Zreče |
| 58. Mihovo bei Šentjernej | 72. Loče bei Konjice |
| 59. Vrhopolje bei Šentjernej | 73. Turiška vas bei Slovenj Gradec |
| 60. Kostanjevica | 74. Spodnja Polskava bei Slovenska Bistrica (Windischfeistritz) |
| 61. Malence bei Brežice (Rann) | 75. Pivola bei Razvanje |
| 62. Podzemelj (Podsemlj) | 76. Poštela bei Maribor (Marburg) |
| 63. Črnomelj (Tschernembl) | 77. Savinjsko bei Ptujská gora |
| 64. Butoraj bei Črnomelj | 78. Spodnji Podlož bei Ptujská gora |
| 65. Pusti Gradec bei Črnomelj | 79. Ženjak bei Drvanja (St. Benedikt) – Fundort der Negauerhelme |
| 66. Dragatuš | 80. Drvanja (St. Benedikt) |
| | 81. Radgona (Radkersburg) |
| | 82. Hardek bei Ormož (Friedau) |

Der Ostalpenraum und die antike Welt in der frühen Eisenzeit

Von Otto-Herman Frey, Marburg (Lahn)

Vom Ostalpenraum soll im folgenden das Gebiet näher betrachtet werden, das sich von der Etsch nach Osten bis nach Krain erstreckt. Veneter und Illyrier werden uns beim Einsetzen der schriftlichen Überlieferung als Bewohner dieses Raumes genannt. Krain mit den befestigten Höhensiedlungen und den ausgedehnten Tumulusnekropolen – wie Vače, Magdalenska gora, Stična – wird gewöhnlich als das Herz des Osthallstattkreises angesprochen; daran lässt sich unmittelbar der Flachgräberkreis von S. Lucia (Sveta Lucija) bis Este anschließen. Dieser Bereich ist ja für die gesamte mitteleuropäische Kulturentwicklung von größerer Bedeutung; von ihm wird der Westhallstattkreis entscheidend beeinflusst. An dieser Stelle soll jedoch nur dazu beigetragen werden, das Verhältnis dieses Kulturgebietes zum Süden aufzuhellen¹.

¹ Der Aufsatz gibt einen Vortrag wieder, der auf der Tagung der Prehistoric Society in London im April 1965 gehalten wurde. Für die freundliche Einladung zu dieser Tagung möchte ich auch an dieser Stelle herzlich danken. Die Ausführungen mögen als ein kurzer Ausblick auf die Ergebnisse einer ausführlichen Untersuchung über die Situlenkunst gewertet werden, die in diesem Jahr als ein Band der Römisch-Germanischen Forschungen in Druck geht. Die Nachweise zu den Verbreitungskarten sind in diesem Buch zu finden. Für einige Photographien habe ich der Soprintendenza in Bologna zu danken. Die übrigen Tafelvorlagen konnten dem Nachlaß von W. Lucke entnommen werden. Besonders hervorheben möchte ich ferner die freundliche Unterstützung, die mir Frau Prof. G. Fogolari bei der Materialaufnahme in Este zuteil werden ließ.